Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 53 (1995)

Artikel: Auf den Spuren von Hinterländer Auswanderern nach Amerika
Autor: Marti, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf den Spuren von Hinterländer Auswanderern nach Amerika

Hans Marti

Was bedeutet Auswanderung? Sie ist das freiwillige Verlassen des Heimatstaates, um sich in einem andern Land niederzulassen. Für die Schweiz hatte die Auswanderung immer eine grosse Bedeutung. Der karge Boden und die Überbevölkerung boten für viele Menschen zu wenig Existenz. Während Jahrhunderten zogen viele Jungmänner in fremde Kriegsdienste, was ebenfalls einer gewissen Auswanderung gleichkam. Ausser dem Reislaufen nahm ab dem 17. Jahrhundert auch die Emigration in andere europäische Länder zu. Nach dem Ende des Dreissigjährigen Krieges (1648) zogen viele Luzerner Hinterländer und Entlebucher ins Elsass, das damals eigentliches Kolonistenland war. Von viel grösserem Umfang und von grösserer Bedeutung wurde die Auswanderung jedoch im 19. Jahrhundert. Die Bevölkerungszunahme und die Verdienstmöglichkeiten wurden zusehends gegensätzlicher. Das galt aber auch für grössere Teile Europas. Millionen von Heimatmüden suchten sich folglich vor allem in Amerika ein neues, besseres Auskommen. In diesen Sog geriet fast selbstredend auch unsere Gegend. Diese sogar verhältnismässig früh, weil Armut die Menschen dazu trieb.

Nach dem Ende der Napoleonischen Herrschaft (1815) mit ihren unsäglichen Kriegen war Europa und damit auch die Schweiz wirtschaftlich am Boden. Konkurse folgten sich laufend in grosser Zahl. Als zu allem Überdruss 1816 noch eine seither nie mehr gekannte Hungersnot wegen einer katastrophalen Missernte ausbrach, hatte das Elend für viele Tausende einen traurigen Höhepunkt erreicht.

Die sich damals langsam abzeichnende Auswanderung nach Übersee (andere Staaten wurden zwar auch aufgesucht) wurde zu einem wirklichen oder vermeintlichen Hoffnungsschimmer. Nach dem Abschluss der Französischen Revolution öffneten zahlreiche, insbe-

sondere amerikanische Staaten, den Europäern ihre Grenzen. Vornehmlich galt das für die Vereinigten Staaten. In der Zeit von 1816/1817 wanderten bereits rund 10 000 Schweizer aus. Dass unter diesen auch etliche Luzerner Hinterländer figurierten, ist verständlich. Doch woher bekamen diese Leute die nötigen Informationen dazu? Irgendwie muss damals etliches in der Luft gelegen haben. Es dürfte vor allem der «Schweizer Bote», eine in jenen Jahren massgebliche und für jene Zeitverhältnisse weitverbreitete Zeitung gewesen sein, welche fast regelmässig Nachrichten über die Auswanderung brachte. Insbesondere waren schon bald nach 1800 Leute aus dem untern Fricktal und dem Baselbiet nach Amerika ausgewandert und wussten ihren daheim gebliebenen Angehörigen viel Erfreuliches zu schreiben. Solches animierte auch weitere zum Wegziehen, was über die dortigen engern Grenzen bekannt wurde. Damit hatte sich bald genug auch die Luzerner Obrigkeit zu befassen. So vernehmen wir aus dem Protokoll des Kleinen Rates (Regierungsrat) vom 19. April 1816:

«Der Staatsrath berichtet: e sey ihm von Seiten des Herrn Oberammannes der Amtey Willisau die Anzeige zugegangen, dass sich mehrere Angehörige der dortigen Amtey reisefertig machen, um nach den Amerikanischen Staaten auszuwandern; namentlich hätten sich mehrere Familien aus der Gemeinde Grosdietwyl, etwa 32 Köpfe an der Zahl und von Gemeindeammann Ling (Lingg) an deren Spitze entschlossen, sich zu dem Ende mit Anfang künfigen Monats May in Basel einzuschiffen. Auch in der Gemeinde Luthern wolle die Auswanderungs-Lust einreissen und es sey daselbst zwey Familien als Reisegeld 160 Franken von der Gemeinde verwilligt worden.

Als der Staatsrath über diesen Gegenstand in Berathung trat, musste er sich alsbald überzeugen, dass jene Leute nicht durch Zwangsmittel verhindert werden können, ihrem beglauten Glücke nachzugehen, zumal keine bestehenden Gesetze zum Behuf eines solchen Verfahrens in Anspruch genommen werden könnten: da es hingegen wohl die Pflicht der Regierung in ihrer Stellung als landesvaterliche Behörde erheische, die betreffenden Individuen mit der Ungewissheit des Schicksals dem sie entgegen gehen, bekannt zu machen und auf jeden Fall Täuschung und Irreleitung derselben zu verhüten.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sey dem Herrn Oberamtmann von Willisau die Weisung ertheilt worden, bey dem Anlass wo

solche zur Auswanderung entschlossenen Individuen Pässe bei ihm verlangen würden, ihnen alle Vorstellungen zu Gemüthe zu führen, welche ihm die mit einem solchen Unternehmen verbundenen Gefahren und die Ungewissheit von dessen Erfolg darbiethen; – hingegen sey dann auf den Fall, wo diese Vorstellung fruchtlos und der Entschluss der Auswanderer unabänderlich bleibe, kein Grund vorhanden, die Ertheilung von Reisepässen an dieselben zu verweigern.

Da der Staatsrath gleichzeitig in Erfahrung gebracht hatte, dass die Aufmunterung zur Auswanderung und die Werbungen zu dem Ende vom Kanton Basel ausgehen und daher nicht zweifeln konnte, dass die Sache bereits auch die Aufmerksamkeit der dortigen Regierung erregt haben und diese gewisse Massnahmen gegen solche Anführer getroffen, so wie vielleicht bestimmtern Notitzen über das Schicksal haben werde, welches die Auswanderer zu gewärtigen haben, so fand er sich veranlasst an dortige Regierung zu schreiben und sie um diessfällige Mittheilung anzugehen. – Endlich liess er an die übrigen Herrn Oberamtmanner die Einladung ergehen darauf zu achten, ob vielleicht auch in ihrem Amtsbezirke mit ähnlichen Entwürfen umgegangen werden, und im Entdeckungsfalle hierüber Bericht zu erstatten, damit die angemessenen Vorsorgen getroffen werden können.»

Die gewünschte Antwort von Basel, übrigens recht aufschlussreich, traf fast umgehend ein.

«Getreue, Liebe Eid und Bundsgenossen!

Wirklich sind, in Antwort auf Ihre verehrliche Zuschrift vom 18tes p. bereits eine beträchtliche Anzahl hiesiger Angehörigen ohnlängst nach den vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert, und wie Wir vernehmen, werden nächstens wieder einige Schiffe abgehen mit welchen ebenfalls eine zimmliche Anzahl Unserer Angehörigen die Reise zu machen vorhabend sind.

Dieser Gegenstand hat auch bereits, wie Sie G.L.E. (= Getreue Liebe Eid-) und Bundsgenossen richtig bemerken Unsere Aufmerksamtkeit erregt, und Wir haben getrachtet der Ursache auf die Spuhr zu kommen, welche diese beträchtlichen Auswanderungen veranlassten.

So viel Wir in Erfahrung haben bringen können, haben dissfalls zwar keine Werbungen statt, viel weniger gehen solche, wie Sie irrig verständigt worden, aus dem hiesigen Canton aus, vielmehr werden

No. 4. den 27ten April 1816 N. R.

Basel den 24ten April 1816.

Bürgermeister und Rath des Kantons Basel

Schultheiß und Rath des hohen Standes Luzern,

Getreue, Liebe Eid und Bundsgenossen!

Wir klich sind, in Antwort auf Ihre verehrliche Zuschrift vom 18ten h. bereits eine beträchtliche Anzahl hiesiger Angehörigen ohnlängst nach den vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert, und wie Wir vernehmen, werden nächstens wieder einige Schiffe abgehen mit welchen ebenfalls eine zimmliche Anzahl Unserer Angehörigen die Reise zu machen vorhabend sind.

Dieser Gegenstand hat auch bereits, wie Sie G. L. E. und Bundsgenossen richtig bemerken, Unsere Aufmerksamkeit erregt, und Wir haben getrachtet der Ursache auf die Spuhr zu kommen, welche diese beträchtlichen Auswanderungen veranlaßt.

So viel Wir in Erfahrung haben bringen können, haben dißfalls zwar keine Werbungen statt; viel weniger gehen solche, wie Sie irrig verständiget worden, aus dem hiesigen Canton aus, vielmehr werden solche durch allerley Anreizungen und Beschreibung des Wohlstandes

von

solche durch allerley Anreizungen und Beschreibung des Wohlstandes von den bereits in Amerika sich befindlichen Anverwandten verursacht, wie Wir denn disfalls mehrere Briefe zu Gesicht bekommen haben, die ihre im Canton sich befindlichen Verwandten einladen sich zu ihnen zu begeben indem sie ihnen eine vortheilhafte Schilderung ihrer glücklichen Lage machten.

Indem wir Uns mit Ihnen G.L.E. und E. überzeugt halten, dass hierbey die Freyheit und Rechte des Bürgers nicht beschränkt werden können, und die Anwendung strenger Mittel denselben zu nahe tretten würde, haben Wir es bey ? ? Vorstellungen und Schilderungen der nachtheiligen Folgen dieser Unternehmungen die solchen Auswanderern durch Unsere Beamten und Gemeinds-Vorgesezten gemacht werden, vor der Hand bewenden lassen; welches Wir Inen G. L. E. u. E. in Antwort zu melden nicht antstehen wollten, und Sie mit Uns Gottes Obhut getreulich empfehlen.

Der Amts Bürgermeister
Ehinger
Der Staatsschreiber
= Braun.»

Finanzielle Fragen

Dass die Auswanderer nicht auf Rosen gebettet waren, lag auf der Hand, ansonsten hätten sie ihre alte Heimat nicht verlassen, um eine neue, bessere zu suchen. Dennoch waren die Mittel, die sie zur Reise benötigten, vorhanden; abgesehen von einer Ausnahme. Den «Geschwisterten Niklaus, Josef, Aloys, Sales, Konrad und den zwey Schwestern, Maria und Theresia Lingg, jene, so nicht eigenen Rechtens sind», musste das Fehlende durch einen «Geldaufbruch» überbrückt werden. Was war darunter zu verstehen? Die Gemeinde Grossdietwil streckte einen Betrag von 1733 1/3 Franken (1300 Gulden) vor. Damit sie sich aber schadlos halten konnte, wurden von den Lingg, später von Verwandten zu erwartende Erbbeträge abgetreten. Josef Huber, einer der Mitgehenden, verkaufte im letzten Augenblick vor der Abreise einen seiner Ehefrau Maria Rogger gehörenden Acker

Abbildung 1: Antwort der Basler Regierung.

an Kaspar Lingg, «um die Summe von 186²/₃ Fr.» Ferner: «Damit wird zugleich die Bitte gestellt: dass dieser Verkauf, da er sich entschlossen habe, in einigen Tagen nach den amerikanischen Staaten abzureisen, der Dringlichkeit der Sache wegen nicht ferner publicirt oder ins Intelligenzblatt (Kantonsblatt) eingerückt werden müsse». Da dieser Protokolleintrag vom 13. Mai 1816 datiert, kann angenommen werden, dass die Abreise um den 20. Mai herum stattfand.

Diese erfolgte mittels Strassenfuhrwerken nach Basel, ab da auf einem Schiff den Rhein hinunter nach Holland, will heissen nach Amsterdam. Da blieben nun unsere Hinterländer ungewollt, wie viele weitere Auswanderungslustige, die längste Zeit sitzen. Erst am 5. September 1816 fuhr das Schiff in Amsterdam ab. Der dortige lange Aufenthalt war sicher nicht allein sehr langweilig, sondern überdies noch höchst kostspielig. Wie konnte dieser finanziert werden? Darauf haben wir keine Antworten. Man braucht aber gewiss kein Rechenkünstler zu sein, um feststellen zu können, dass das wenige Geld, das unsere Leute hatten, jetzt erst noch bedenklich zusammenschmolz. Vielen andern ging es damals in Amsterdam gleich, vielleicht noch schlimmer. Hierüber sind uns bedenkliche Nachrichten überliefert.

Rundschreiben der «Kanzley der Eidsgenossenschaft»

«Die eidsgenössische Kanzley hat von Ihren Exzellenzen des geheimen Rathes des wirklichen eidsgenössischen Vororts Bern den Auftrag erhalten: vermittelst der öffentlichen Blätter diejenigen Personen, welche durch Armuth oder durch allzuoft betrügliche Versprechungen zu dem Entschlusse verleitet werden, die Schweiz zu verlassen, um über Holland nach Amerika sich zu begeben, von dem unglücklichen Lose zu unterrichten das aller derjenigen wertet, die, ohne hinreichendes Vermögen zu Bestreitung der Unkosten bis an den Ort ihrer Bestimmung, diese lange Reise unternehmen. Aus den lezten, dem geheimen Rathe des eidsgenössischen Vororts durch den schweizerischen Handelskonsul zu Amsterdam eingesandten Berichten ergiebt es sich: dass 120 dergleichen im abgewichenen Christmonat von Basel aus abgereisete Auswanderer, sich bey ihrer Ankunft in Amsterdam in der traurigsten Lage befanden…» Damit ist lediglich bloss andeutungsweise der einleitende Teil dieses Rundschreibens, eher als Kost-

Nro. 24.

Luzernerisches

Intelligenz-Blatt.

Luzern, herausgegeben bey Xaver Meyer.

Donnerstag, den 12. Brachmonat 1817.

Polizey-Anzeigen.

*.) Bekanntmachung über die Auswanderung nach Amerika.

Der Eidgenössische Vorort Bern hat mit Kreisschreiben vom 2ten dieß den hohen Standes-Regierungen eine von dem Königlich Niederländischen, bevollmächtigten Minister bey der Eidgenossenschaft erhaltene Note vom 31sten vorigen Maymonats einbegleitet, womit Se. Excellenz die neue Verfügung mittheilt, zu welcher sich seine Regierung, hinsichtlich der Auswanderer nach Amerika, bewogen gefunden hat, und die dahin geht:

„Daß vom 15ten laufenden Brachmonats an keinem Auswanderer oder Fremden, welcher in Gesellschaft nach Amerika reisen und sich zu diesem Ende in einem Meerhafen der Niederlande einschiffen wolle, der Eintritt in das Königreich gestattet werde, insofern nicht Bekannte und im Lande selbst wohnende Personen für die Kosten des Unterhaltes eines solchen bis zu seiner Einschiffung gut stehen."

Indem die Unterzeichnete, aus Auftrag HHrn. und Obern des Täglichen Raths diese Verfügung andurch zur Kenntniß des Publikums bringt, hat sie die Anzeige beyzufügen: daß von nun an diejenigen, welche sich nach Amerika begeben wollen, vor allem aus bey dem Zivilrathe die für ihre Reise und Einschiffung erforderliche Summe zu hinterlegen haben,

Abbildung 2: Amtliche Bekanntmachung zur Auswanderung, 1817.

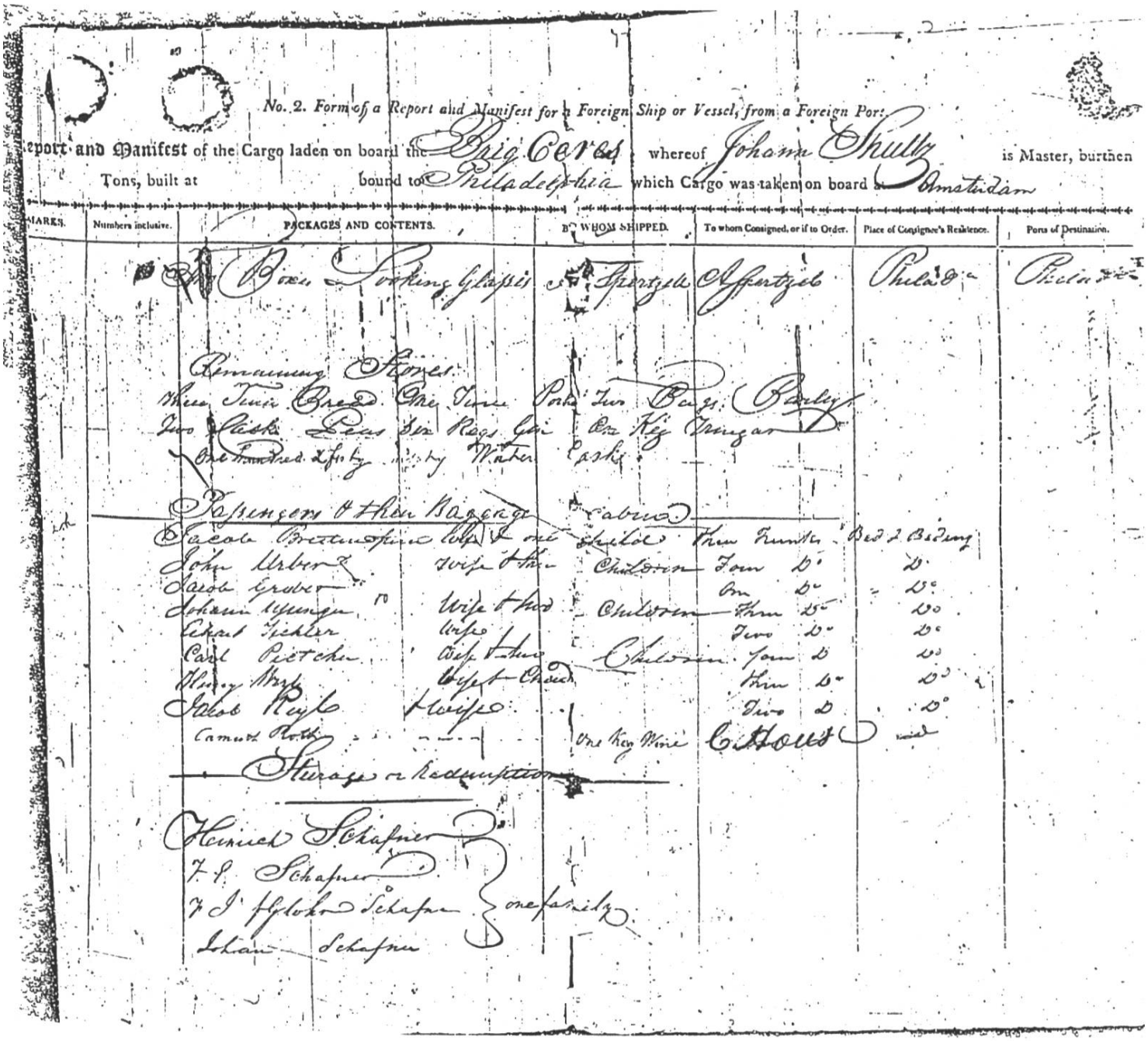
probe der damaligen Zustände in Amsterdam anvisiert. Diese werden uns aber noch viel deutlicher im «Auszug aus dem Briefe eines in Amsterdam sich aufhaltenden Schweizers, vom 29. Christmonat 1816», geschildert.

Nachfolgend einige Sätze daraus:

«Da mir bekannt geworden: dass im kommenden Frühjahr oder Sommer aus der Schweiz Leute nach Amerika auswandern werden; so finde ich mich verpflichtet, ihnen folgende Räthe und Auskunft über die Art und Weise zu ertheilen, wie sie vor ihrer Abreise und nachher sich zu benehmen und einzurichten haben. Vorerst sollten sie sich schon zu Hause in eine Gesellschaft von 2 bis 300 Personen zusammenthun; dann sollte ein rechtschaffener Mann aus ihnen an die Herren Zwissler und Comp. op het Vater Nro 27, in Amsterdam schreiben, welches ein solides deutsches Handlungshaus ist, und von dem im künftigen März und den Sommer hindurch Schiffe mit Passagieren nach Amerika expedirt werden. Hierdurch werden es die Auswanderer vermeiden, in das nämliche unglückliche Schicksal zu fallen, wie alle, die in diesem Jahre 1816 ausgewandert sind. Denn diese wurden hier in den Wirthshäusern vor's erste geprellt, wenn sie sich nicht gleich an ein rechtschaffenes Haus zu adressieren wussten, von welchem sie zurechtgewiesen und besorgt wurden. Zweytens sahen sie sich von erzbetriegerischen Kaufleuten engagirt, ihnen versprechend, sie nach Amerika überzuschiffen, ihnen dann ihr Geld, das heisst den bedungenen Überfahrtspreis zum voraus abnahmen, und sie hernach 2 bis 3 Monate aufhielten, ehe sie abreisen konnten, so dass sie genöthigt wurden, das lezte Hemd ab dem Leibe zu verkaufen. Solche Begebnisse waren im Laufe dieses Sommers und Herbstes etwas ganz Gemeines, und viele mussten vor Hunger und Mangel ganz verzweifeln.»

Ein anderer Ausschnitt des Briefes:

«Das Fleisch, welches zu unserer Nahrung während der Reise dienen sollte und für 300 Personen und beynahe 100 Kinder in 120 Fässern aufbewahrt wurde, war aus Russland gekommen, und dort schon 6 Jahre in Salz gelegen, wesswegen es auch ganz faul und stinkend geworden. Dies gab nun Anlass zu einem förmlichen Aufstand.» Dies an Bord des Schiffes Jungfrau Johanna. Ausser dem hier Erwähnten schildert der Brief noch zahlreiche weitere schlimme Miseren, wie sie in Amsterdam vorkamen.



No. 2. Form of a Report and Manifest for a Foreign Ship or Vessel, from a Foreign Port.

Report and Manifest of the Cargo laden on board the Brig Ceres whereof Johann Shultz is Master, burthen Tons, built at bound to Philadelphia which Cargo was taken on board at Amsterdam

MARKS.	Numbers inclusive.	PACKAGES AND CONTENTS.	BY WHOM SHIPPED.	To whom Consigned, or if to Order.	Place of Consignee's Residence.	Ports of Destination.
		Boxes Looking Glasses	Spertzell	Appertzell	Phila d°	Phila d°

Remaining Stores

Three Tuns Bread One Tuns Porter Two Bags Barley

Two Cask Peas Six Kegs Gin One Keg Vinegar

One hundred & forty Water Casks

Passengers & their Baggage Cabin

Jacob Breitenstein	Wife & one	Child	Three Trunks	Bed & Bedding	
John Urber	Wife & three	Children	Four D°	D°	
Jacob Grober			One D°	D°	
Johann Wenger	Wife & two	Children	Three D°	D°	
Eckert Fichter	Wife		Two D°	D°	
Carl Pietcher	Wife & two	Children	Four D	D°	
Henry Weyl	Wife & Child		Three D°	D°	
Jacob Reyl	& Wife		Two D	D°	
Samuel Roth		One Keg Wine	C. House		

Steerage or Redemption

Heinrich Schafner
F. S. Schafner
F. J. Glohr Schafner } one family
Johan Schafner

Abbildung 3: Schiffspassagierliste des Schiffes «Ceres», 1816.

Welches waren die Namen unserer Hinterländer Auswanderer? Aus welchen Gemeinden stammten sie?

Aufgrund der einschlägigen Akten im Staatsarchiv Luzern sowie im Gemeindearchiv Hergiswil, vor allem der Passagierliste des Schiffes Ceres, die sich in einem Archiv in Philadelphia befindet, und ausserdem unter Zuhilfenahme der Taufbücher der Pfarrei Grossdietwil, gelang es, die einzelnen Personen beziehungsweise Familien zu identifizieren. Die Schiffsliste erwies sich dabei am ausgiebigsten, war aber zugleich am schwierigsten zu entziffern; mindestens gewisse Namen. Etliche von ihnen waren ganz «verwelscht» wiedergegeben.

Die erwähnte Liste enthält 155 Namen, alles Auswanderer einer gewürfelten Mischung. Greifen wir nachfolgend jene aus unserer Gegend gemäss ihrem chronologischen Eintrag heraus:

«Jacob Graber, Johan Ling, TC. Ling, J.J. Ling, T.M. Ling, Joseph Huber, Eva Huber, Anna Maria Huber Five Children (5 Kinder = eine Familie), Berrer, Alelchior (offenbar Birrer Melchior von Luthern), Catharine & 4 ch. (children), Jacob Trachiller, Fr. M. Trachiller & 6 children, Toos, Anna Maria, wf/o Silvester Toos, Toos John Casper, fam/o Silvester Toos, Toos, John Johann, fam/o Silvester Toos, Toos, John Joseph, fam/o Silvester, Toos, John Michael, fam/o Silvester Toos.»

Was bedeutete «Toos»? Nichts anderes als Döös. Die Familie stammte aus Fischbach. Im Taufbuch sind die Eltern als «Sylvester Döss & Anna Maria Näff. Fischbach», eingetragen. Was sollte «Trachiller», ein höchst sonderbarer Name, in Wirklichkeit heissen? – Troxler! Akten im Gemeindearchiv Hergiswil halfen das Rätsel lösen. (Gemeinderats-Protokoll Band III, Seite 267). Dort war 1843 eine Anfrage aus Philadelphia wegen einer Erbangelegenheit eingetroffen. Dazu: «Mittelst Zuschrift vom 12ten Herbstmonat 1843 zeigt die Commission des Innern des Kantons Luzern dasigem Gemeinderathe an, der Schweizerische Handelskonsul in Philadelphia wünsche, zu Handen einer zur Zeit nach Amerika ausgewanderten Familie Troxler von Hergiswil, einige Aufschlüsse rücksichtlich einer die genannte Familie betreffenden Erbsangelegenheit: Diese Familie sei im Jahre 1815 (in Wirklichkeit 1816) nach America ausgewandert und habe danach aus Jakob Troxler und dessen Frau, Namens Martha und sechs Kindern bestanden. Die Namen der Leztern, welche alle zu Hergiswil getauft worden, seien: Joseph, Jakob, Anton, Rosanna (?), Anna Maria und Katharina. Vor ihrer Auswanderung habe die Familie zwischen Hergiswil und Luthern gewohnt; auch sei damals die 99jährige Mutter, des Jakob Troxler, Vater, Grossmutter obiger Kinder, Namens Anna Maria, noch am Leben gewesen. Der Vater des Jakob Troxler habe damals nicht mehr gelebt».

Überfahrt und wie weiter?

Die Überquerung des Atlantischen Ozeans war damals mit grossen Strapazen und lauernden Gefahren verbunden. Denken wir bloss an

die kleinen Schiffe, zumeist vollgepfropft, und die wochenlange Fahrt. Jenes unserer Hinterländergruppe war ein Segelschiff-Zweimaster, eine sogenannte Brigg. Sie war offenbar nicht besonders gross. Kapitän war Johann Schultz. In Philadelphia langte sie am 21. Oktober 1816 an. Dies nach fast sieben Wochen Überfahrt; eine lange Zeit! Da war manches möglich! Doch darüber ist nichts überliefert.

Immerhin wissen wir, wie die Leute verpflegt wurden. Die Passagiere kochten für sich selber. Da deren 155 auf dem kleinen Schiff waren, dürfte es deswegen gelegentlich «gehäschert» haben... Wie sahen die Rationen aus? 2 Pfund Rindfleisch, 1 Pfund Speck, «Käs und Anken», 2 Pfund Mehl, 6 Pfund Brot, 1/2 Pfund Reis, einige Erbsen und Kartoffeln; dies alles pro Woche. Jeden Tag wurde ein grosses Mass Bier und 1 grosser Krug Wasser verabfolgt.

Welche Gefühle bewegte die Leute, als sie am 5. September endgültig von der Alten Welt in Amsterdam Abschied nahmen, und was empfanden sie, als sie endlich in Philadelphia, ihrem erstrebten und ersehnten Ziel, anlangten? Was erwartete sie dort? War bereits für Unterkunft und Beschäftigung gesorgt? Auf alle diese Fragen haben wir keine Antworten. Im Innern dieser Menschen muss sich aber sehr vieles abgespielt haben. Überraschungen noch und noch. Leute, die einst kaum je von zu Hause fortgekommen waren, hatten nun innerhalb eines halben Jahres einen gewaltigen Wandel durchgemacht, wahrscheinlich auch durchmachen müssen, nach dem Sprichwort «Vogel friss oder stirb». Tröstlich war für sie eines, dass sie alle im wahrsten Sinne des Wortes im gleichen Boot gesessen hatten.

1816 musste für die Schiffahrt von Amsterdam nach Philadelphia für eine Person von 4 bis 14 Jahren 85 Gulden und 170 für alle ältern bezahlt werden. Kinder unter 4 Jahren wurden unentgeltlich befördert. Ein Gulden war damals ganz genau 1 Franken, 3 Batzen und 3 3/9 Rappen wert.

Philadelphia

In jenen Jahren war diese Stadt für die meisten Schweizer und noch vielmehr für Deutsche *das* amerikanische Auswanderungsziel. Sie war damals zugleich die bedeutendste in den Vereinigten Staaten. Von 1790 bis 1800 war sie gar die Bundeshauptstadt gewesen. Hier war 1776 die Unabhängigkeit von England ausgerufen worden. «Von der

Gründung an ist Philadelphia, besonders seine Vorstadt Germantown, einer der Mittelpunkte des Deutschamerikanertums gewesen.» Gerade wegen den zahlreich eingewanderten katholischen Deutschen war 1789 in Philadelphia die erste katholische Kirche gegründet worden. Damit verbunden war hier auch die erste katholische Pfarrgemeinde der Vereinigten Staaten entstanden. Johann Helbron, ein Kapuziner und ihr erster Vorsteher, wurde 1793 wegen einer Predigt gar enthauptet. Während längerer Zeit, bis fast in die Mitte des 19. Jahrhunderts, hatten hier und noch anderweitig in Amerika die Katholiken keinen leichten Stand.

Wie ging es unsern Hinterländern in der Neuen Welt?

Wohl haben wir einige Nachrichten darüber, aber doch eher spärliche. Durch Frau Marie Valvardi sind wir ein wenig über die Lingg unterrichtet. Über die Huber / Birrer vernehmen wir einiges von Frau Marie Remler. (Über die beiden mehr weiter unten.)

Soweit bekannt, scheinen sich die Lingg gut zurechtgefunden zu haben. In einer Liste der «City of Philadelphia Directories» von 1829 begegnet uns Joseph Lingg als Kupferplattendrucker. Dieser Name mit der gleichen beruflichen Tätigkeit taucht bis 1860 einige Male auf. 1830 und 1833 ist ein Alois Lingg als Bäcker nachgewiesen. 1857 und 1860 figuriert ein Joseph W. Lingg als Juwelier und Uhrmacher. 1855 ist ein Joseph J. Lingg in einem «Loan Office» tätig. («Loan» heisst Darlehen, Anleihe; es könnte sich somit um ein Geldausleihegeschäft, nach unsern heutigen Begriffen eine Bank, handeln.)

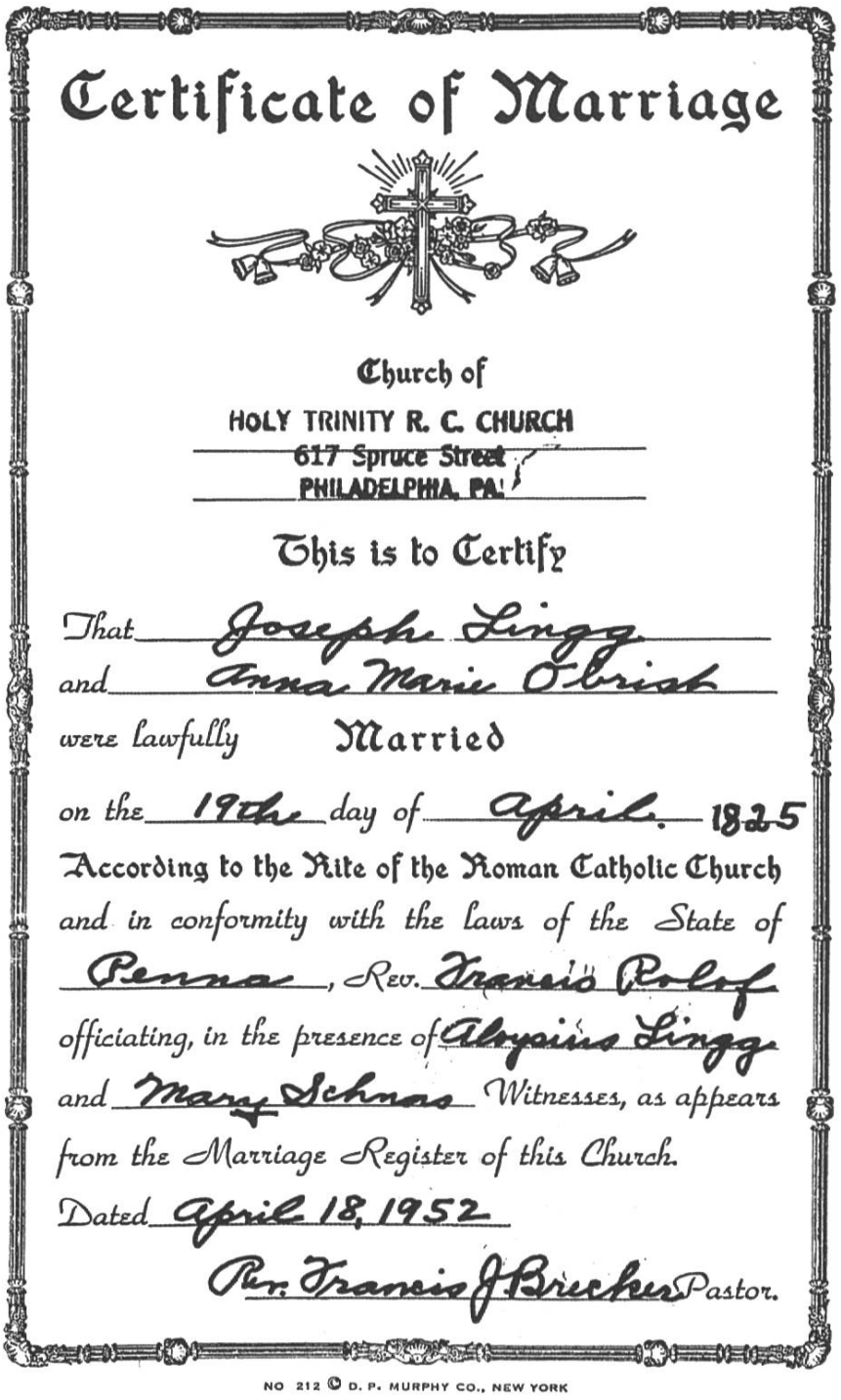
Die amerikanischen «Stammeltern» von Marie Valvardi hiessen Joseph Lingg und Anna Marie Obrist. Sie stammte aus dem aargauischen Magden. Josef Lingg war noch in Grossdietwil anno 1797 zur Welt gekommen. Bemerkenswert dabei ist, dass ihm Pfarrer Niklaus Schalbretter Pate gestanden war. Wie erklärt sich das? Solche Patenschaften von Geistlichen gab es früher ab und zu. Grund: Ärmere Familien hatten es oft sehr schwer, für diese Aufgaben jemanden zu finden; also fragte man den Pfarrer.

Josef Lingg und Anna Marie Obrist liessen sich 1825 trauen. In ihrer Jugendzeit war Anna M. Obrist von einem traurigen Schicksal betroffen worden. Die Familie Obrist, bestehend aus den Eltern und sie-

ben Kindern, geriet auf der Ozeanüberfahrt in einen sehr schweren Sturm, und das Schiff ging unter. Nur Anna und ihre Schwester Johanna konnten als Überlebende gerettet werden. Nach der Ankunft in Amerika wurden die beiden in einem Waisenhaus, geleitet von «Sisters of Charity» (Barmherzige Schwestern), aufgenommen. Anna, wie oben vermerkt, heiratete, Johanna hingegen trat in das Kloster, das sie als Waise aufgenommen hatte, ein.

Womit beschäftigten sich die Huber und Birrer?

Die Antworten darauf beschränken sich auf die Nachforschungen von Frau Marie Remler. Dank ihr wissen wir einigen Bescheid, und wie ein jüngster Brief von ihr verlauten liess, könnte sie noch mit weitern Einzelheiten aufwarten. Gemäss ihren Nachrichten vermischten sich die Kinder der Familien Huber und Birrer durch gegenseitige Heiraten eng miteinander. Deren Nachkommen waren recht zahlreich. Sie sind heute über das ganze Land zerstreut.



Certificate of Marriage

Church of
HOLY TRINITY R. C. CHURCH
617 Spruce Street
PHILADELPHIA, PA.

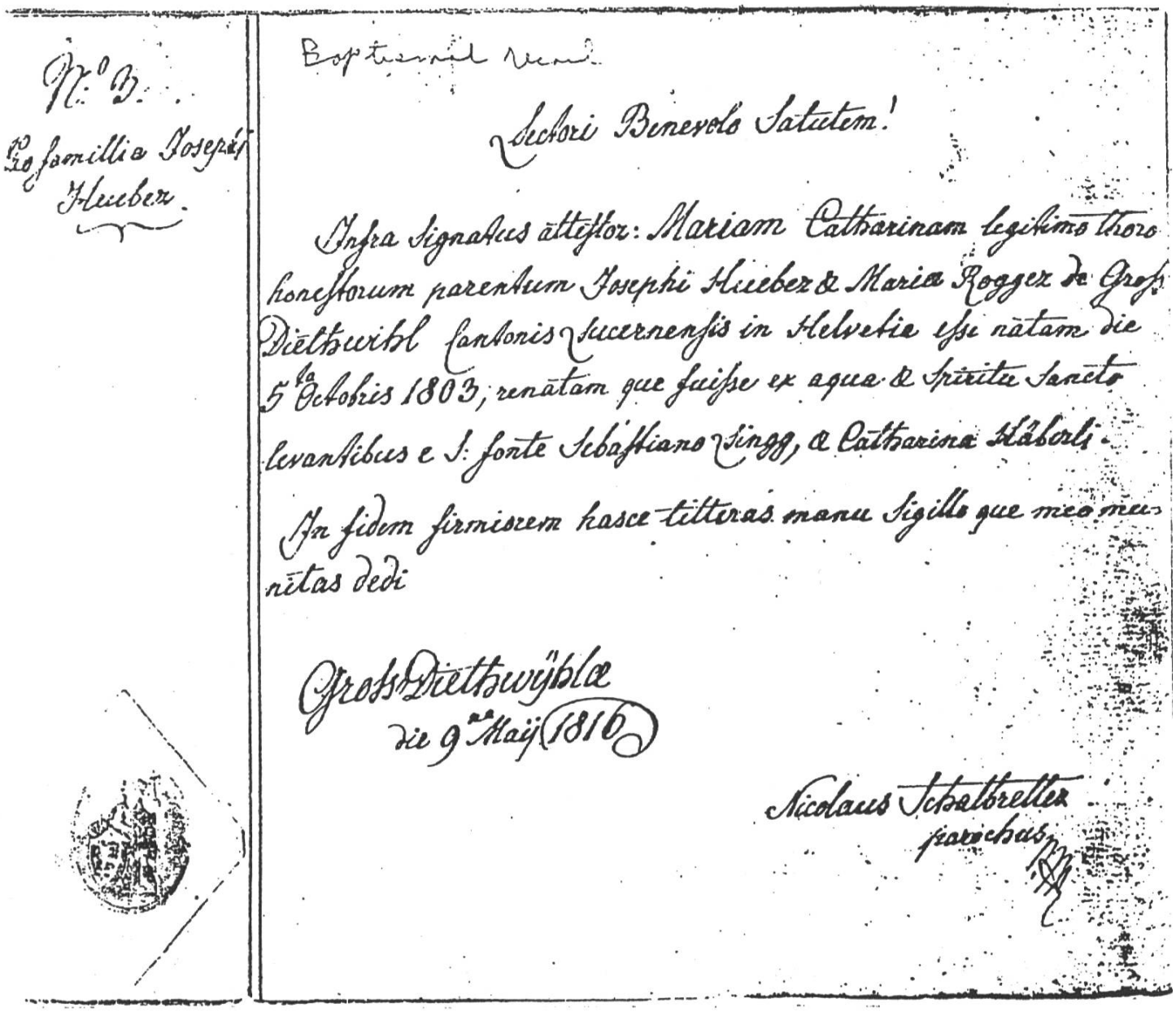
This is to Certify

That Joseph Lingg
and Anna Marie Obrist
were lawfully Married
on the 19th day of April 1825
According to the Rite of the Roman Catholic Church
and in conformity with the laws of the State of
Penna, Rev. Francis Rolof
officiating, in the presence of Alexius Lingg
and Mary Schnas Witnesses, as appears
from the Marriage Register of this Church.
Dated April 18, 1952
Rev. Francis J. Brecker Pastor.

NO 212 © D. P. MURPHY CO., NEW YORK

Abbildung 4: Heiratszertifikat Lingg-Obrist.

Kaspar Birrer, 1846 gestorben, hinterliess zwölf Kinder. Er arbeitete seinerzeit am Erie–Ohio-Kanal, der als mehrere 100 Kilometer lange Wasserstrasse den Ohiofluss mit dem Eriesee (südlichster der 5 Grossen Seen) verbindet. Kaspar war mit Maria Anna Katherina Hu-



N.° 3.
Pro familia Josephi Huber.

Sectori Benevolo Salutem!

Infra Signatus attestor: Mariam Catharinam legitimo thoro honestorum parentum Josephi Huber & Mariae Rogger de Gross Diethwihl Cantonis Lucernensis in Helvetia esse natam die 5ta Octobris 1803, renatam que fuisse ex aqua & Spiritu Sancto levantibus e S: fonte Sebastiano Lingg, & Catharina Häberli.

In fidem firmiorem hasce litteras manu Sigillo que meo munitas dedi

Gross Diethwÿhlae
die 9na Maij 1816

Nicolaus Schalbretter
parochus

Abbildung 5: Taufschein für Maria Katharina Huber, 1816.

ber verheiratet, Melchior Caspar Birrer mit Theresia Kunigunde Huber, Catherina Barbara Birrer mit Joseph Heinrich Huber, Maria Josepha Huber mit John Schawler (= Schaller). Auch ein Luzerner? Anton Joseph Huber vermählte sich mit Margaret Mary Hemm. Sie waren die Urgrosseltern von Marie Remler. Er hatte zehn Kinder und war Farmer in Brown County, Ohio. Im gleichen Bezirk wohnten auch Melchior Birrer mit neun Kindern, Joseph Heinrich Huber mit sieben Kindern, Maria Josepha Huber (Gatte John Schawler / Schaller) mit neun Kindern. Farmern war damals sozusagen die einzige Beschäftigungsmöglichkeit. Was hätten diese Leute auch anderes gekonnt? Joseph W. Lingg, der uns als Juwelier und Uhrenmacher über-

liefert ist, machte seine Ausbildung in Amerika, aber das war bereits etwas später.

Wenn oben von Ohio die Rede ist, muss dazu kurz einiges gesagt werden. Als Staat der Union besteht er schon seit 1803. Östlich grenzt er an Pennsylvanien. Die Fläche von Ohio misst rund 106 000 km², ist somit zweieinhalbmal so gross wie die Schweiz. Vom Ohiofluss erhielt er den Namen. Das Territorium von Ohio war lange Zeit ein beinahe magnetisches Auswanderungsziel, auch für Schweizer, wo die meistern von ihnen als Farmer tätig waren. Es war ein Kolonistenland par excellence.

Wie kam ich zu diesen Informationen?

Als ich 1980 an der Altbürer Altleutefahrt teilnahm, kam ich mit dem Grossdietwiler Pfarrer Arthur Weber ins Gespräch und eher im Vorbeigehen auch auf das Thema «Auswanderung». Unter anderm sagte er mir, dass er seit geraumer Zeit zwei Briefe aus Amerika «gaume», die von Nachkommen einstiger Dietwiler Auswanderer stammten. Diese hätten vor rund «200 Jahren ihre Heimat verlassen und wünschten nun einige familiäre Angaben».

Gleich machte mich diese Aussage ebenso «stutzig wie gwundrig», weil ich mich seit einiger Zeit mit der Auswanderung befasste. Der Pfarrherr ergänzte dann noch, dass er diese Briefe nicht beantworten könne. Einerseits habe er keine Zeit dazu, andererseits sei er des Englischen nicht mächtig. Ich erklärte hierauf spontan, dass ich mich der Sache annehmen würde, wenn er damit einverstanden wäre, was ihm sogar sehr gelegen kam.

Er stellte mir die Briefe zu, und ich stürzte mich mit brennendem Interesse auf sie. Jener von der schon bereits zitierten Marie Valvardi ging bereits auf den 15. April 1978 (!) zurück, der andere aus Cincinnati, Ohio, war leicht jüngern Datums. Er war von einer gewissen Mary Remler geschrieben, die auf die Huberlinie zurückging. Gleich begann ich mit den beiden Frauen zu korrespondieren und stiess begreiflicherweise auf grosses Echo. Die zwei Damen hatten ganz unabhängig voneinander und ohne sich gegenseitig zu kennen seinerzeit an den Pfarrhof in Grossdietwil geschrieben. Im weitern vernahm ich, dass die beiden, offenbar weil aus Grossdietwil keine Nachrichten

Abbildung 6: Fred Lingg (1833–1918), Philadelphia, Sohn von Josef Lingg, der 1816 bei der Grossdietwiler Auswanderergruppe war. Verrät das Bild nicht einen waschechten Hinterländer?

eingetroffen waren, sich nach Luzern gewandt hatten. Dort nahm sich der stets hilfsbereite und gütige Dr. Josph Schürmann, gewesener Obmann der Luzerner Familienforscher, der Angelegenheit an und übermittelte höchst informative Auskünfte nach Amerika.

Von diesen konnte ich auch in diesem Beitrag profitieren. Bald erhielt ich andererseits von Amerika ebenfalls Informationen, insbesondere einen von Frau Valvardi verfassten Stammbaum der «Amerika-Lingg»; mindestens soweit es ihre direkte Linie betraf. Nicht genug damit. Anlässlich des 25-Jahr-Hochzeitsjubiläums des Ehepaars Valvardi kam dieses 1987 auf Besuch in die Schweiz und dabei selbst-

Abbildung 7: Vor der Eingangstüre des «Löwen» in Grossdietwil, anlässlich des Besuches von Lingg-Nachkommen (5. Generation). Von links: Marie Valvardi (sie geht auf die Lingg zurück), Frau Zettel-Waldis, «Löwen»-Wirtin, John J. Valvardi.

verständlich auch nach Grossdietwil, um sich im «Land seiner Väter» persönlich umzusehen. Nicht zuletzt auf dem Friedhof, um dort dem Namen Lingg, aber auch verwandten Geschlechtern zu begegnen (Affentranger, Waltisperger, Gut /Guoth, Hunkeler). Und Frau Remler? In einem Briefe kündete sie an, dass «nächstens» eine ihrer Töchter in Kalifornien geschäftlich nach Zürich reisen werde und dann auch nach Grossdietwil gelangen möchte. Doch blieb es in der Folge bei dieser Ankündigung. Aus mir bis heute vollständig unerklärlichen Gründen riss nachher der Faden vollständig ab, bis kürzlich, datiert vom 8. Juli 1995, unversehens von ihr ein inhaltsreicher Brief eintraf,

und zwar als postwendende Antwort auf meinen jüngsten Brief vom 3. Juli 1995. Dadurch konnte rechtzeitig noch einiges in diesem Beitrag wertvoll ergänzt werden.

Von weiteren Auswanderern aus hiesiger Gegend

Die Angaben hiezu sind eher flüchtig, nicht viel mehr als registrierend. Dies ganz einfach deshalb, weil keine weitern Unterlagen zur Verfügung standen und es auch kaum je sein werden.

Dem Ratsprotokoll von 1818, Seite 792, entnehmen wir: «In einer Bittschrift vom 27. März letzhin eröffnet Franz Wirz von Grossendietwyl den von ihm sowie von einigen nichtgenannten Mithaften, gefassten Entschluss mit ihren Familien nach den amerikanischen Staaten auszuwandern, und verbindet damit das Ansuchen, dass die Regierung ihm und seinen Anfährten zur Ausführung des gedachten Vorhabens durch ihren Rat und ihre Dazwischenkunft verhilflich sein möchte. Hierüber hat der Tägliche Rat nach angehörtem Berichte, seines Zivilrats, woraus sich ergibt, dass Johann Wirz in Gemeinschaft mit Josef Achermann von Altishofen, und Johann Müller von Ufhusen, zu reisen willens sei, und dieselben zu dem Ende die Anerbietung eines Herrn Müller-Fröhlich von Zofingen zu benutzen gedenken.»

Von einer freiwilligen Reisesteuer

Weil zahlreiche Auswanderungslustige zu wenig eigene Mittel zur Bestreitung der Reisekosten hatten, versuchten sie durch eine sogenannte «freiwillige Reisesteuer» zum nötigen Geld bei Mitbürgern zu gelangen. Das geht aus einem Schreiben des Oberamtmanns «des Amts Willisau an den Polizey Rath der Stadt und Republik Luzern» hervor (4. Juli 1823). «In Erwiederung ihres Kreisschreibens vom 13ten (?) Monaths bin ich wirklich von einigen Auswanderungslustigen von Pfaffnau vor einigen Monaten um die Bewilligung nachgesucht worden, eine freywillige Reisesteuer aufnehmen zu dürfen, was ich aber, wie natürlich, gestützt auf das obrigkeitliche Verboth ähnlicher Steuersammlungen von der Hand wies, die Petenten auf ihr gefährliches Vorhaben aufmerksam machend und davon abmahnend.

Noch ist es nicht sehr lange her, seitdem die nämlichen mich um Reisepässe zu dieser Auswanderung angehen liessen, denen ich aber

bemerkte: dass ich Ihnen nicht früher solche ertheilen werde, bis sie mir eine höher Specielle Erlaubnis oder Auftrag vorweisen werden. Beynebens habe ich es dem Gemeinde Ammann von Reiden verwiesen (Verweis erteilt), dass er solchen Leuten das Steuersammeln daselbst gestattet habe.»

Besuch bei bereits ausgewanderten Hinterländern

1831 wanderten die Familien Köpfli und Suppiger aus Sursee nach dem Staate Illinois aus, um dort die Siedlung New-Switzerland zu gründen. Darüber gibt uns ein 1833 gedruckter Reisebericht anschaulich Aufschluss. Als die Reisegesellschaft in Cincinnati, Ohio, anlangte und dort ein gewisser Aufenthalt eingeschaltet wurde, fand sie Gelegenheit, dort bereits ansässige Luzerner zu besuchen. Der Bericht führt hiezu aus: «Dass wir sie besuchten versteht sich von selbst. – Diese sind in den Jahren 1816 und 1817 eingewandert. Hetten unterwegs ungeheuer gelitten und waren fast ganz geplündert worden. Daher entstunden die schlechten Nachrichten, welche für Amerika so grosse Abneigung pflanzten. Man kann mit Recht sagen, diese Leute seien damals in Hände von Seeräubern gefallen. Der eine Namens Sebastian Tös von Fischbach blieb von Basel aus über Amsterdam bis nach Philadelphia 26 Wochen auf dem Wasser und dessen jetzige Frau eine Würtembergerin, befand sich bei einem Transport der vom 26. April 1817 bis zum Neujahr 1818 auf dem Meere herumgefahren wurde, bis Niemand mehr vom Schiffvolk mehr ein Kreuzer Vermögen hatte. – Solche Beispiele mussten abschrecken und die Auswanderung ersticken! – ? – Dieser Tös spinnt jetzt Cigaren. Die andern heissen Franz Weibel von Grossen = Dietwyl und Johann Müller von Willisau, der jetzt nach dem Missouri zu ziehen gedenkt, und ein N. Grünenwald von Wäggis. Obschon diese Leute sich kein Vermögen erworben, wünschen sie sich doch nicht in die Heimath zurück.»

Schötz wünscht Auskunft über Auswanderungsanliegen

Um 1816 war die Regierung selber überrascht, als erstmals Auswanderungsfragen an sie gelangten. Gleiches geschah zusehends auch für Gemeinden, die nach und nach vor gleiche Probleme gestellt wurden. Denn die Auswanderung, so wie sich jetzt präsentierte, war für die

meisten Behörden neu. Schliesslich lag es gar nicht soweit zurück, dass die Auswanderung gänzlich verboten war. Das hatte 1799 ein Dekret des Direktoriums der Helvetischen Republik verordnet. Wer danach nicht in der vorgeschriebenen Zeit zurückkehrte, hatte den Verlust des Bürgerrechts zu gewärtigen. Es waren sogar 10 Jahre Gefängnis und selbst die Todesstrafe angedroht. Mit der Einführung der Mediation hingegen (1803 bis Ende 1813) änderte sich diese Einstellung vollständig. Denn die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre hatte viele Tausende von Textilarbeitern an den Rand des wirtschaftlichen Ruins getrieben. Emigration wurde deshalb bald genug das Ventil zum Überleben.

Die Anfrage von Schötz:
«Schöz den 15ten Febr. 1833
Der Gemeinde Rath von Schöz
an
Schultheiss und Kleiner Rath des Kantons Luzern
Exzellenz Herrn Schultheiss!
Hochgeachteste Hochgeehrteste Herren!

Da in unserer Gemeinde mehrere Individuen erscheinen, die mit ihren Familien nach den vereinigten Staaten in Nordamerika zu reisen und dort sich anzusiedeln gedenken, worunter ein Anton Bucher, verehelicht mit Katharina Bek; vorzüglich sich auszeichnet, finden wir uns veranlasst und hauptsächlich des Leztern wegen, bei Hochihnen, um Weisung nachsuchend einzukommen.

Dieser Anton Bucher; zirka 55 Jahre alt, lebt mit seiner Ehefrau schon mehr als zwanzig Jahre in kinderloser Ehe, und besitzt ungefähr ein Vermögen, mit welchem er, wie man glaubt, die Reisekosten für sich und seine Ehefrau bestreiten könnte.

Willig folgt besagte Frau dem, in das neuanzuschlagende Ansiedlungsort des Ehemannes, und darum verlangt derselbe, dass ihm das Vermögen seiner Frau, welches in 616 Franken besteht, eingehändigt werden. – Da wir nun in Aushändigung solchartigen Guthabens, der Sicherheit und Erhaltung von gesezlichen Empfangsscheinen wegen, bei besagten und andern dergleichen Anlässen in einige Verlegenheit stehen, so sehen wir uns genüthiget, Sie Hochgeachteste Hochgeehrteste Herren! zu ersuchen, uns die Anleitung zu ertheilen: unter welchen Förmlichkeiten besagtes und anderes Frauenguthaben aus-

gehändiget werden solle, und wie wir uns überhaupt bei solchen Anlässen zu benehmen haben. In Entgegensicht einer baldigen Weisung benuzen wir zugleich die Gelegenheit, Sie unserer ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

Namens des Gemeinderaths:
Der Präsident, M. Mury
Der Aktuar, J. Bucher.»

Darauf antwortete am 5. März 1833 die «Kommission des Innern» unter anderm wie folgt:

«Auf Euere Einfrage vom 15ten Februar abhin anbetreffend Eure auswanderungslustigen Gemeindeangehörigen, haben Wir Euch folgende Weisung zu ertheilen:

Solche, die sich erklären, ihr Vaterland verlassen zu wollen und eigenen Rechtes sind, können nicht behindert werden, ihrem mit freyem Willen gefassten Entschlusse zu folgen und ihr Vermögen mit sich zu nehmen.

Was sodann die Minderjährigen, und solche die unter Vogtsgewalt stehen, anbetrift, so hat der betreffende Vormund erst seine Einwilligung zu der Auswanderung zu geben, bevor den Vögtlingen im Übrigen zur Ausführung ihres Vorhabens kann an die Hand gegangen werden.»

Einschiffungshäfen für Amerika: Amsterdam und Le Havre

Die Auswanderer der ersten Zeit benutzten am bequemsten den Weg über Basel den Rhein hinunter nach Holland, um sich dort in Amsterdam einzuschiffen. Bald einmal kam aber auch Le Havre in Frankreich dazu. Die Fahrt dorthin wurde zumeist durch eigens für diese Zwecke gegründeten Transportunternehmen ausgeführt. Die Reisegesellschaft Köpfli und Suppiger aus Sursee benutzte ebenfalls diesen Landweg, organisierte jedoch ihren Transport selbst. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn lief Le Havre in kurzer Zeit den holländischen Häfen Amsterdam und Rotterdam den Rang ab.

Da zahlreiche Emigranten, wie bereits vermerkt, arm waren, ergaben sich des öftern auf der Reise durch Frankreich und dann erst recht in Le Havre schlimme finanzielle Situationen, eigentliche Notlagen. So war es nicht verwunderlich, wenn Frankreich einschränkende Wei-

Das Für und Wider die Auswanderung nach Amerika.

Erster Theil.

Enthält die Einsprache gegen die Auswanderung von Sonnenwirth Johann Lanz in Huttwyl an Schlosser Bandtli in Willisau.

1tes Blatt.

Motto: Einst horte ein Savoyarde von einer Meerreise erzählen; am Ende sprach er: „Ig willen lieber marschier, wo Kuh spazier, als Fisch spazier."

Im Sommer 1832 kam ich, Bandtli, zu meinem Freund J. Lanz, Sonnenwirth in Huttwil, und sah etwas dürr und mager aus, weil mich schon lange der Gedanke plagte nach Nordamerika auszuwandern, in der Hoffnung dort mein Glück besser zu finden, als hier.

Er schaute mich mit scharfen Blicken an und bewillkommte mich mit einem kräftigen Handdrucke. „Guten Tag Bandtli, sprach er endlich, wie gehts dir denn, du siehst verdammt spitzig aus. — Mir gehts, antwortete ich, auf zwei Beinen, wie ein halber Hund, denn ich war mit der ganzen Welt unzufrieden. Er lachte überlaut und holte mir einen Schoppen vom Bessern. Nun saß er zu mir, denn wir hatten uns lange nicht gesehen, und fragte mich etwas ernstlich, was mich denn so unzufrieden mache, Leute wie ich, die alle Hände voll zu thun haben, und gesund sind, sollten immer fröhlich und wohlgemuth sein, meinte der Sonnenwirth. Ich aber entgegnete: ich habe diesen Frühling einen Prozeß auf sehr unbillige Weise verloren, und das hat mich gerade um so viel zurückgesetzt, als ich in Zeit von 4 Jahren mit aller Anstrengung vorwärts gekommen. So schneidend weh hat mir von allen meinen eisernen und hölzernen Schicksalen nur Eines gethan — und — das will ich nicht nennen; Lanz wollte die Sache etwas ausgedehnter wissen. Ich erzählte ihm in die Länge und Breite den ganzen Prozeß, damit auch er darüber urtheilen könne. Seine und meine Ansicht waren endlich so ziemlich einig; aber mit der Versöhnlichkeit gegen die Richter, da war er gar viel der Bessere als ich, und sprach mit lachendem Munde, als ich ihm bereits meine Auswanderungluſt eröffnet hatte: du Narr wenn du in Amerika dereinst auch einen Prozeß verlierst, so mußt du dann wieder heimkehren, oder nach dem fünften Welttheile auswandern. Ich aber meinte er habe gut lehren und spotten, weil ihm das Ding nicht geschadet, könne er sich auch leichter darüber wegsetzen, für mich einmal sei das rein unmöglich.

Auf das fragte er mich mit einer Miene als wäre er ein prüfender Herr Pfarrer: Wo wolltest du dich dann niederlassen, und was betreiben, dort in dem gepriesenen Lande? Ich gab zur Antwort: Ich wollte mich niederlassen in einem der Staaten Ohio, Illinois, oder Missouri, und betreiben meine Profession als Zeugschmied auf Mechanik oder Werkzeug, und wäre ich dieses zu thun nicht im Stande als Meister oder Geselle, so würde ich Land pachten, und Landwirthschaft betreiben.

Auf das hub der Sonnenwirth Lanz an zu räsonniren, ungefähr wie folgt: Du Thor! kennst du auch die Drangsale und Beschwerden der Reise zu Wasser und Land? Ueberlegst du auch die zahllosen Gefahren, denen du dich, dein Weib und dein Kind aussetzen mußt? Kannst du zum Voraus wissen, zu welch' einem schrecklichen Gesindel du ins Schiff kommen wirst, und wie du einen Schurken von Schiffskapitän antreffen magst, der nur auf Gewinn bedacht Menschen auf Menschen zusammenpackt, zumal in den zur Abfahrt günstigen Monaten Mai und Juni, wo gewöhnlich der Auswanderer allzuviele an den Seehäfen mit Schmerzen der Ueberfahrt harren. Es ist gar nichts seltenes, daß in dieser Jahreszeit auf ein Schiff von 400 Tonnen mehr als 400 Personen eingeschifft werden. In solch überfüllten Fahrzeugen stirbt gewöhnlich die Hälfte, oder doch ein großer Theil der Passagiere; und nicht selten raft der Tod auch den Vater oder die Mutter von einer Schaar unschuldiger Kinder hinweg, von denen das älteste nicht einmal sich weder Trost noch Rath ertheilen kann, und dem Mitleide Fremder und der Großmuth oder der Gewinnsucht eines Mäklers oder des Schiffskapitän anheimfällt. Bedenke lieber Bantli den Jammer, die Angst, das Weh, das schlechte Lager, die ungewohnte oft elende Nahrung, welche die bedauernswürdigen Geschöpfe an solchem Orte sich müßen gefallen lassen. Denn selten ist ein Auswanderer vorhanden, der mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet und mit allen Verhältnissen vertraut, es versteht, einen günstigen Accord mit dem Schiffskapitän abzuschließen. Und dann sind die Leute an Betrüger verhandelt, und auf Gnade und Ungnade einem meist harten und habsüchtigen Manne preis gegeben.

Bedenke dann ferners welch Gestank, welch Spektakel auf einem Schiffe herrscht, wenn es einmal auf hoher See geht, und das Land aus den Augen verschwindet. Ich will nur an einige der gewöhnlichsten Zustände erinnern. Die Seekrankheit bleibt nie oder höchst selten beim Einten oder dem Andern aus, weil der Mensch nicht an das Schaukeln und Schwanken gewöhnt ist wie ein Schmetterling. Sobald ein Seitenwind gerade oder in schiefer Richtung an das vorwärtstreibende Schiff bläst, so entsteht eine doppelte Bewegung desselben, die eine vorwärts, die andere seitwärts; das bringt eine allgemeine Störung des ganzen Nervensystems hervor, so zwar, daß bei dem beschwerlichsten Uebelbefinden die Mägen von allen

Abbildung 8: Presseartikel zum «Für und Wider die Auswanderung nach Amerika».

sungen erliess. Aber auch den Vereinigten Staaten bereitete der Zustrom so vieler Menschen zusehends Probleme. Sie ordneten deshalb am 28. Februar 1833 an, dass künftig alle schweizerischen Einwanderer nach den USA vorgängig ihre Reisepässe beim nordamerikanischen Vizekonsul in Basel zu visieren hatten.

Weil bei untern Behörden gewisse Unsicherheiten bei der Auslegung der französischen Weisungen bestanden, erkundigte sich deshalb am 10. Februar 1833 Heinrich Troxler, der Amtsstatthalter von Willisau, bei der «Justiz- und Polizey-Commission» in Luzern. Er berichtete ihr, dass mehrere Angehörige aus dem Amtsbezirk Willisau entschlossen seien, nach Nordamerika auszuwandern. Der Tag der Abreise sei auf den 10. März anberaumt. Troxler bat deshalb um Weisung wegen der Durchreise in Frankreich.

«Das Für und Wider die Auswanderung nach Amerika»

Obwohl bis um 1830 etliche Hinterländer ausgewandert waren, so hatte dieser Sog im grossen und ganzen doch nicht zu grosse Wirbel ausgelöst. Immerhin schien sie aber vermehrt zu einem bedeutenderen Gesprächsthema zu werden. Wie das etwa aussehen mochte, geht anschaulich aus der Druckschrift «Das Für und Wider die Auswanderung nach Amerika» hervor. Sie besteht aus zehn Seiten. In Wirklichkeit müssten es gar deren zwölf sein, denn die Nummer vier fehlt. Erschienen ist das Schriftstück Anfang der 1830er Jahre. Wo wurde es gedruckt? Wer hat es verfasst? Fragen, die bis heute, trotz verschiedenen Nachforschungen, nicht beantwortet werden konnten.

Hier wird lediglich die erste Seite, eher im Sinne eines Musters, abgedruckt. Alle zehn Seiten wiederzugeben wäre zu umfangreich geworden. Zudem ist der Inhalt etwas umschweifend und langatmig, aber immerhin recht aussagekräftig, vermutlich doch typisch für die damalige Einstellung gegenüber der Auswanderung.

Das Auswanderer-Ehepaar Josef Zangger-Roth aus Gettnau

Dieses Ehepaar macht deutlich, dass einst etliche Leute aus unserer Gegend – anderswo war es wohl kaum anders – auswanderten, die in keinen Akten stehen, aber dann später in andern Zusammenhängen doch in solchen figurieren. Das trifft ganz typisch für das Ehepaar

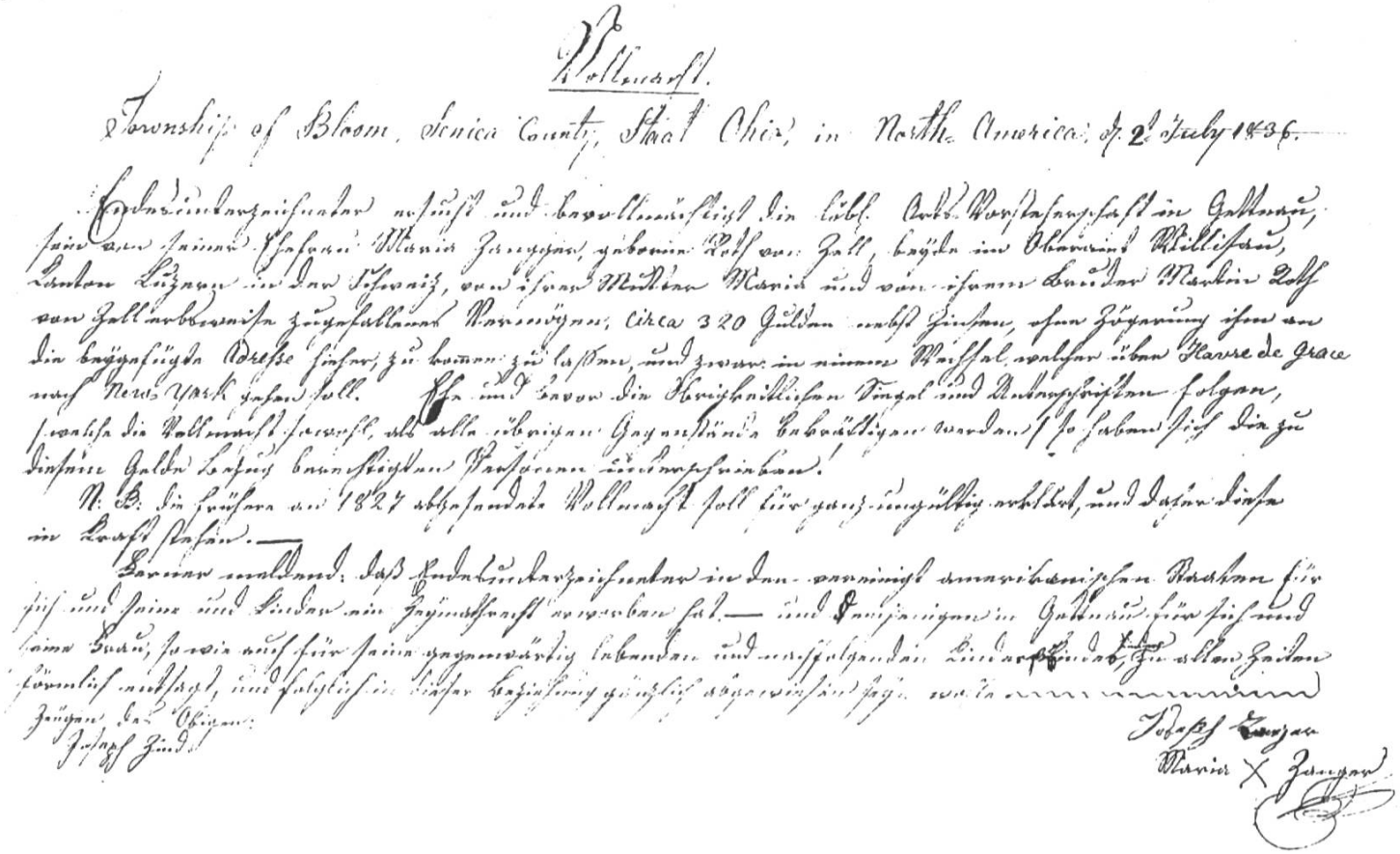


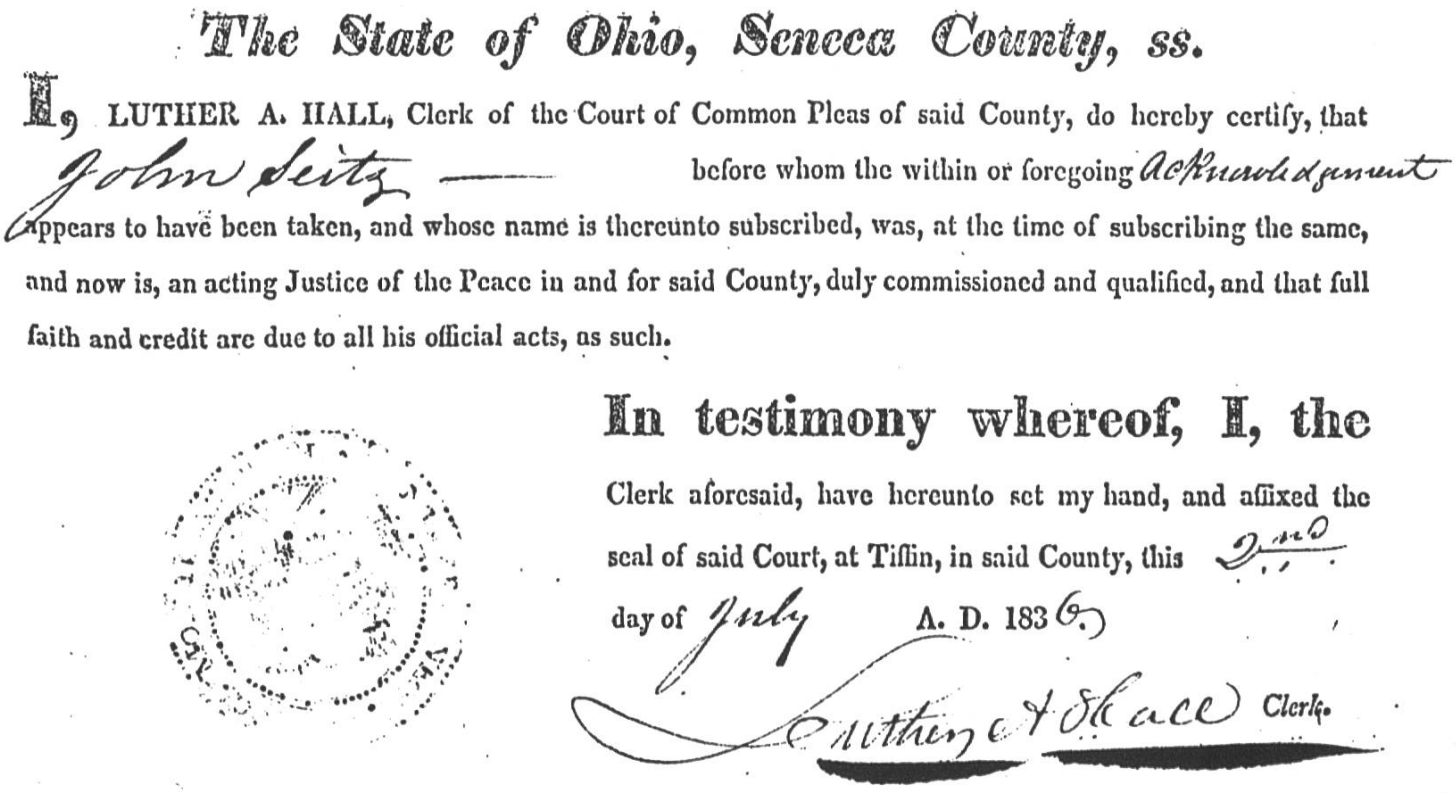
Abbildung 9: Vollmacht des Auswanderers Josef Zangger-Roth aus Gettnau.

Josef Zangger-Maria Roth aus Gettnau zu. Von seinem Wegzug vernehmen wir eher zufällig, aber doch aufschlussreich genug aus einer «Vollmacht». Das Schriftstück handelt zuallererst von der Überweisung eines Erbbetrages. Ansonsten wäre es überhaupt nicht verfasst worden.

«Vollmacht.

Township of Bloom, Senica County, Staat Ohio, in North-America, 2t July 1836.

Endesunterzeichneter ersucht und bevollmächtigt die löbl. Orts-Vorsteherschaft in Gettnau, sein von seiner Ehefrau Maria Zangger, geborene Roth von Zell, beyde im Oberamt Willisau, Kanton Luzern in der Schweiz, von ihrer Mutter Maria und von ihrem Bruder Martin Roth von Zell erbsweise zugefallenes Vermögen, circa 320 Gulden nebst Zinsen, ohne Zögerung ihm an die Beygefügte Adresse hieher, zu kommen zu lassen, und zwar in einem Wechsel, welcher über Havre de Grace nach New York gehen soll. Ehe und bevor die Obrigkeitlichen Siegel und Unterschriften folgen / welche die Vollmacht sowohl, als alle übrigen Gegenstände bekräftigen werden / so haben sich die zu diesem Gelde Bezugberechtigten Personen unterschrieben.



The State of Ohio, Seneca County, ss.

I, LUTHER A. HALL, Clerk of the Court of Common Pleas of said County, do hereby certify, that John Seitz — before whom the within or foregoing Acknowledgement appears to have been taken, and whose name is thereunto subscribed, was, at the time of subscribing the same, and now is, an acting Justice of the Peace in and for said County, duly commissioned and qualified, and that full faith and credit are due to all his official acts, as such.

In testimony whereof, I, the Clerk aforesaid, have hereunto set my hand, and affixed the seal of said Court, at Tiffin, in said County, this 2nd day of July A. D. 1836.

Luther A. Hall Clerk.

Abbildung 10: Amtliche Bestätigung dazu aus Ohio.

N.B. Die frühere an 1827 abgesendete Vollmacht soll für ganz ungültig erklärt, und daher diese in Kraft stehen. –

Ferner meldend: dass Endesunterzeichneter in den vereinigt amerikanischen Staaten für sich und seine Kinder ein Heymathrecht erworben hat, – und demjenigen in Gettnau für sich und seine Frau, so wie auch für seine gegenwärtigen lebenden und nachfolgenden Kinder & Kindes Kinder, zu allen Zeiten förmlich entsagt, und folglich in dieser Beziehung gänzlich abgewiesen sey wolle.

Zeugen des Obigen:

Joseph Zünd (Zind?)	Joseph Zanger
(?)	Marie X Zanger»

Ausgewanderte Röllis aus Altbüron

Das Gemeinderatsprotokoll vom 27. Februar 1840 hält unter anderm fest: «Dem Joh. Rölli sel. von hier, welcher mit seiner Familie nach den nordamerikanischen Staaten hinziehn will, einen ausländischen Heimathschein ertheilt.

Unterzeichnet Ns. des Gde-Raths
Der Präsident: Ant. Rölli
Der Schreiber: Jos. Vonmoos»

Kanton Luzern.

Heimathschein für das Ausland.

Wir Präsident und Mitglieder des Gemeinde-Rathes von Altbüron im Amte Zofingen des Kantons Luzern,

urkunden hiemit:

Daß Vorweiser dieses Johan Rölle Jos. sel

seines Alters dreißig Jahr, unser wahrer Gemeinds-Bürger sei, und wir ihn als solchen zu allen Zeiten anerkennen werden; daß auch seine Ehefrau, Namens Johanna Kirchhofer auf gleiche Weise des Bürgerrechts Genossinn sei.

In Kraft dessen Wir die feierliche Versicherung geben: daß besagter unser Mitbürger, seine Ehefrau und alle seine Kinder jederzeit und unter allen Umständen in unserer Gemeinde wieder Aufnahme finden sollen.

Zugleich legen wir ihm die Pflicht auf: sich, bei allenfalls erfolgendem Wittwenstande, ohne unser Vorwissen und unsere Bewilligung, nicht wieder zu verheirathen.

Urkundlich dessen ist gegenwärtiges Zeugniß, nach hierorts gewohnter Uebung und Form, unterschrieben, besiegelt und ausgefertigt worden.

Gegeben Altbüron den 27. Februar 1840.

Namens des Gemeinde-Raths;

Der Präsident:

Gut. Rölle

Der Schreiber:

Jos. Sommer

Die Aechtheit des vorstehenden Aktes und der demselben beigesetzten, amtlichen Unterschriften bezeugt, unter Beidrückung des Amtssiegels

Wiskitur den [illegible] 1840.

Der Amtsstatthalter:

[illegible]

Der Amtsschreiber:

Nebst angelegentlicher Empfehlung zu guter Aufnahme und Angedeihung obrigkeitlichen Schutzes, beurkundet die Aechtheit [illegible]ienseitigen Unterschriften und des Siegels, und daß vorgenannter Johann Wolli unser Kantons-Bürger und seit zehn Jahren ein Schweizer-Bürger sei.

Luzern, den 10 März 1840

Namens der Staatskanzlei des Kantons Luzern;

Der erste Staatsschreiber:

L. Singwart-Müller

CANTON LUZERN

Nur 11 Tage später vernehmen wir zur gleichen Angelegenheit im einschlägigen Gemeinderatsprotokoll: «Wir Präsident & Mitglieder des Gde-Raths von Altbüron erklären anmit, dass Joh. Rölli Joh. sel. von hier mehr denn 2000 Fr. reines Vermögen besitze, & hierorts keine Hindernisse im Wegen liegen, die ihn hindern könten nach den nordamerikanischen Staaten mit seiner Familie, die aus fünf Personen besteht, wandern zu können; daher demselben einen Reisepass zu ertheilen ist.

Altbüron den 9. März 1840. Ns. des Gde-Raths
Der Präsident: Anton Rölli»

Johann, mit dem zweiten Namen Paulus (in der Umgangssprache war er als «Häns» geläufig), war am 18. August 1809 zur Welt gekommen beziehungsweise an diesem Tag getauft worden. Die Eltern hiessen Johann Rölli und Marie Schürch, beide von Altbüron; sie waren Bauersleute. Am 27. Januar 1835 verehelichte sich Johann Paulus mit Johanna Elisabeth Kirchhofer von Büron. Trauung in Neuenkirch. Dem Paar wurden noch in der Schweiz geboren: am 3. Mai 1836 Sohn Johannes, am 25. September 1837 Tochter Rosa und am 27. Januar 1839 die weitere Tochter Maria Josepha.

Wie kam es zur Auswanderung?

Der Entschluss dazu geht eindeutig auf die damals schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse hierzulande zurück. Immerhin, woher bekam er den direkten Anstoss dazu? Wir wissen es nicht. Warum wählte er Jasper, im Bezirk Dubois County, im südlichen Teil des Staates Indiana gelegen? Wir wissen es ebenfalls nicht. Vielleicht kamen die Impulse dazu aus dem benachbarten deutschen Badischen? Dort gabe es nämlich um dieselbe Zeit, freilich in noch grösserem Umfang etwas später, eine bedeutende Auswanderungswelle in die Gegend von Jasper. Pfaffenweiler, eine Ortschaft südöstlich von Freiburg i. Br., stellte dabei das grösste Kontingent. So kommt es nicht von ungefähr, dass heute Pfaffenweiler und Jasper Partnerstädte sind. Geht man in Jasper auf den Friedhof, könnte man aufgrund der Na-

Abbildungen 11/11a (Seiten 206/207): Heimatschein des Auswanderers Johann Paulus Rölli, 1840.

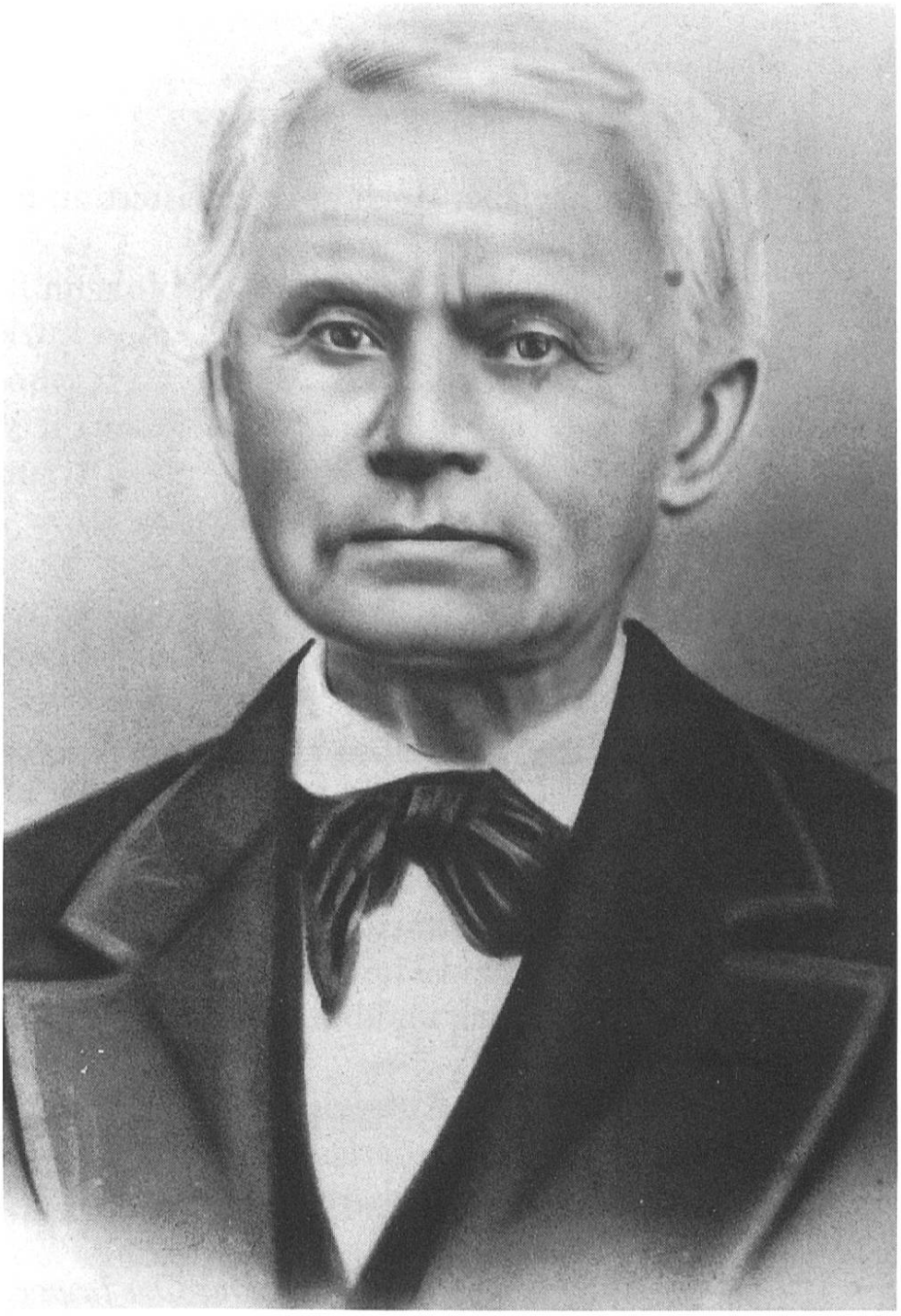


Abbildung 12: Auswanderer Johann Paulus Rölli (1809–1888).

men auf den Grabsteinen meinen, man befinde sich in Deutschland! «Die Leute von Jasper werden als ‹die Deutschen› betrachtet», gilt heute noch in weiten Kreisen von Indiana.

Wie verlief die Reise nach Amerika? Darüber wissen wir sozusagen nichts. Einzig von einem daheimgebliebenen Verwandten des Auswanderers vernahm ich, dass er noch Briefe von ihm gelesen habe. Danach sei die lange Reise mit zahlreichen Strapazen behaftet und voller unvorstellbarer Mühsal gewesen. Leider sind keine Briefe mehr vorhanden, obwohl es der Überlieferung nach deren etliche gegeben haben muss. Nach der beschwerlichen Reise über den Atlantik war das erst der Anfang einer noch wartenden harten Zukunft. Rölli

scheint sie aber doch gut gemeistert zu haben. Aus Jasper wird uns dazu geschrieben:

«Es starb 5. Januar 1888, Hr. Johann Roelle, fast 76 Jahre alt. Hr. Roelle war gebürtig aus dem Kanton Luzern, Schweiz, wo er am 10. März 1810 (Richtig: 18. August 1809) geboren wurde und wo er auch heiratete. Im Frühling 1840 kam er in die Vereinigten Staaten. Er landete am Castle Garden, New York City, und von da aus reiste er weiter nach Cincinnati, Ohio, wo er kurze Zeit blieb, um später, das heisst Ende 1840, weiterzuziehen nach Dubois County, wo er einen Bauernhof in der Nähe von Jasper kaufte. Hier lebte er während 40 Jahren, hart arbeitend und sich eine Position schaffend. Er hatte einen guten Ruf als fleissiger Mann, geschätzter Nachbar und aktiver Bürger. Er war ein rühriges und treues Mitglied der katholischen Kirche sein Leben lang. Seine Frau verstarb vor einigen Jahren (in Wirklichkeit anno 1851) und seine Überreste wurden neben ihr auf dem St. Josephs Friedhof beerdigt. Er hatte sieben Kinder, wovon ihn drei überlebten: Frau Altman in Ferdinand, Frau George Friedman (geborne Rosa Rölli) und Herr Joseph Roelle in Jasper. Er war seit mehreren Jahren schwach und blieb seit seinem Schlaganfall in seinem Zimmer. Friede seiner Asche.»

Warum der Aufenthalt in Cincinnati? Sah sich Rölli dort um, wo er sich künftig niederlassen wollte? Das wäre denkbar. Genaues hiezu ist uns aber nicht überliefert.

Der Ort Jasper

Um 1840 war die Gegend von Jasper ein ausgesprochenes Kolonistenland, in dem Weichlinge nicht bestehen konnten. In jenen Tagen sei es noch eine Wildnis gewesen, die von den Einwanderern erst zu urbanisieren war, so wird uns glaubhaft übermittelt. Um 1840 wurde die Bevölkerung von Jasper auf lediglich 150 Seelen geschätzt. Sie nahm dann aber ziemlich rasch zu, indem immer mehr Siedler zuwanderten. Heute hat der Ort rund 10 000 Einwohner. Die Agglomeration zählt um die 15 000. Es gibt hier zahlreiche vielseitige Industriebetriebe, wobei die Holzverarbeitung dominiert. Dazu lesen wir: «Das moderne Jasper ist eine wohlhabende Kleinstadt, die sich selbstbewusst ‹Nationale Hauptstadt des Holzes› nennt. Die Herstellung hochwertiger Möbel (vor allem Büroeinrichtungen), der Klavierbau

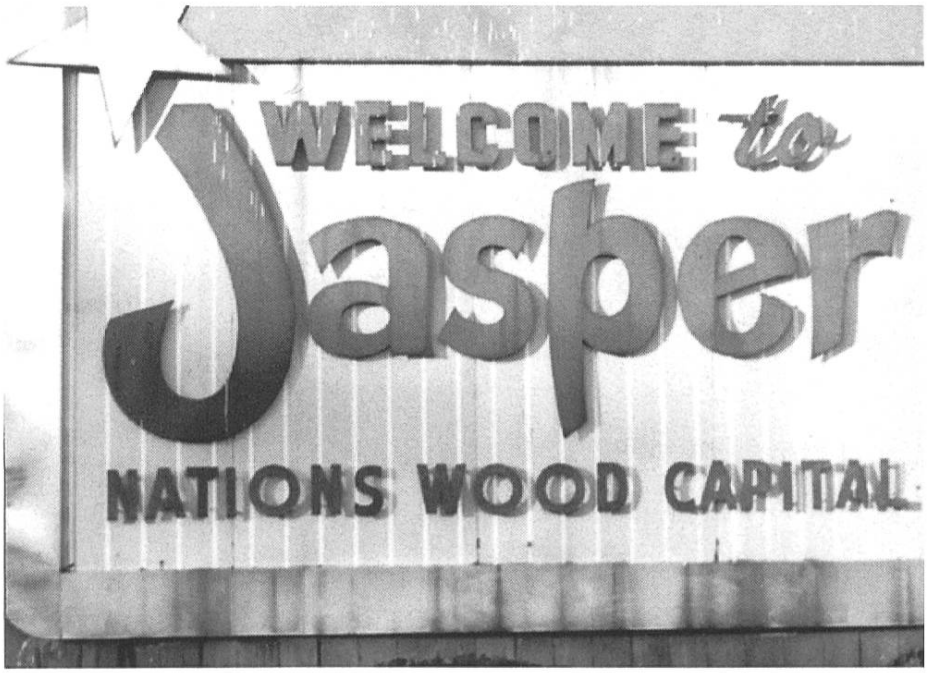


Abbildung 13:
Ortswillkommtafel in
Jasper, Indiana.

und die dazugehörigen Fertigungszweige sind absolut vorherrschend. Tagsüber verdoppeln die zahlreichen Einpendler die Einwohnerzahl.»

Gattin Johanna Rölli-Kirchhofer

Wie bereits erwähnt, starb sie 1851, also lediglich elf Jahre nach ihrer Einwanderung. Während dieser Zeit schenkte sie noch weitern vier Kindern das Leben. Alles in allem unerhörte Pflichten und Aufgaben. Waren das die Gründe, welche Johanna so früh ins Grab brachten? Das ist ohne weiteres denkbar. Ganz in der Nähe des Gatten Johann Paulus stehen noch heute die Grabzeichen; gleichsam steinerne Dokumente. Ich muss gestehen, als ich vor ihnen stand, wurde ich nachhaltig von ganz eigentümlichen Gefühlen, einer Art heimatlichem Fernweh, ergriffen. Es war mir, als würden längst versunkene Welten vor mir wiederauferstehen, als müsste ich mit den hier Ruhenden ins Gespräch kommen und von ihnen hören, was ihnen Amerika gebracht habe. Doch es fehlen mir die Worte, um das richtig auszudrücken, was ich in diesen Augenblicken zuinnerst empfand. Schliesslich blieben die beiden Gräber ja stumm – abgesehen von ihren überkommenen steinernen Umrissen.

Sohn Josef Roelle (1842–1915)

Er war der einzige männliche Nachkomme, der die Altbürer Rölli, stammend von dieser Linie, fortpflanzte. Er verheiratete sich 1867 mit

Abbildung 14: Grabmal von Johanna Rölli-Kirchhofer in Jasper.

Abbildung 15: Auf dem Grabe von John Roelle anlässlich meines Besuches im Oktober 1994.

Abbildung 16: Bild der Familie Joseph Roelle-Wagner; Sohn des Auswanderers.

Katharina Wagner, gebürtig aus Schleswig-Holstein. Dem Ehepaar wurden 8 Kinder geschenkt. Bereits mit 65 Jahren, 1913, starb sie, nachdem sie fast ein Jahr lang gelähmt war. Damals trauerten noch 6 Kinder um sie.

Joseph Roelle (fortan nun die amerikanische Schreibweise) war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Von Beruf war er Zimmermann. 1869 lesen wir: «Herr John Buchart hat sein bedeutendes Zimmerei- und Möbelgeschäft, mit dem schönen und grossen Grundstück verkauft an die Herren Joseph Roelly, Henry Ferrebach und Anthony Berger. Die neue Firma soll ein aufstrebendes Unternehmen mit guten Handwerkern werden. Geplant ist ein Ausbau des Geschäftes. Beteiligt sind Zimmermannsleute und Möbelschreiner. Die Firma wird Roelly, Berger und Ferrebach heissen.»

Ein Jahr zuvor, 1868, anlässlich der Stadtratswahlen, war Roelly als «Gerichtsvollzieher» gewählt worden. Er muss ein rühriger und tüchtiger Mann gewesen sein, einer, der zu befehlen und zu organisieren verstand, zuverlässig war und Autorität hatte. Beim Bau der

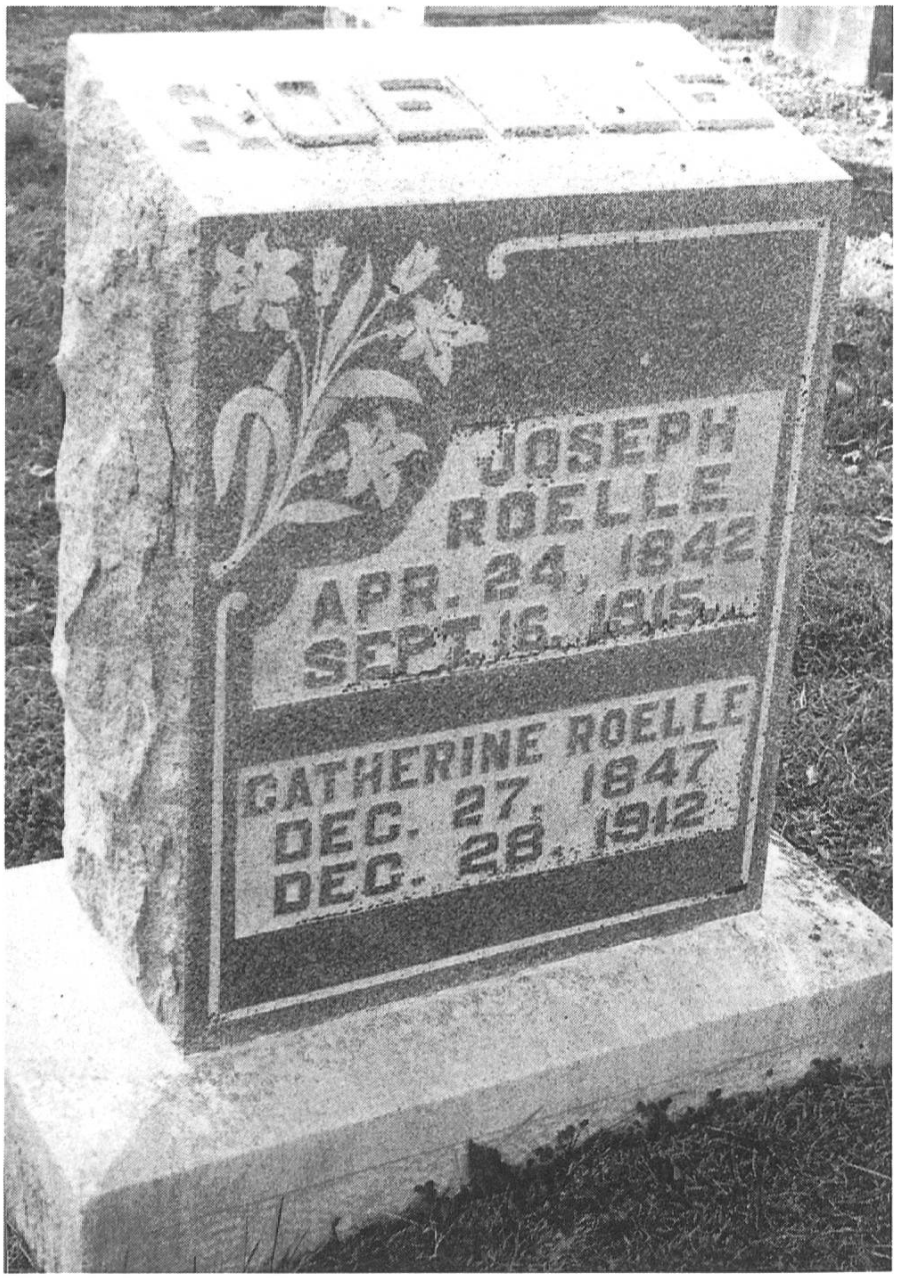


Abbildung 17: Grabmal von Joseph Roelle und seiner Gattin.

St.-Josephs-Kirche in Jasper habe er an ihr als Zimmermann gearbeitet, aber ebenso bei Frondiensten (Zuführen von Steinen mittels Ochsen) sich sehr nützlich gemacht. Zur Zeit des Sezessionskrieges, der von 1861 bis 1865 zwischen den Nord- und Südstaaten bitter wütete, kämpfte Joseph auf seiten der Nordarmee. Er nahm an 8 Schlachten, einer Belagerung und einem Marsch nach New York teil. Bei all den vielen Todesgefahren kam er jedoch immer heil davon. 1862 war er zum Korporal und 1864 zum Sergeanten befördert worden. Einige Zeit, als es nach dem Kriege darum ging, zu Ehren der Gefallenen des «27. Regiments der Indiana Infantry» sowie des siegreichen Ausgangs (für die Nordstaaten) des Krieges in Jasper ein Denkmal zu errichten,

Abbildung 18: Joseph Roelle als Soldat während des Sezessionskrieges (1861–1865).

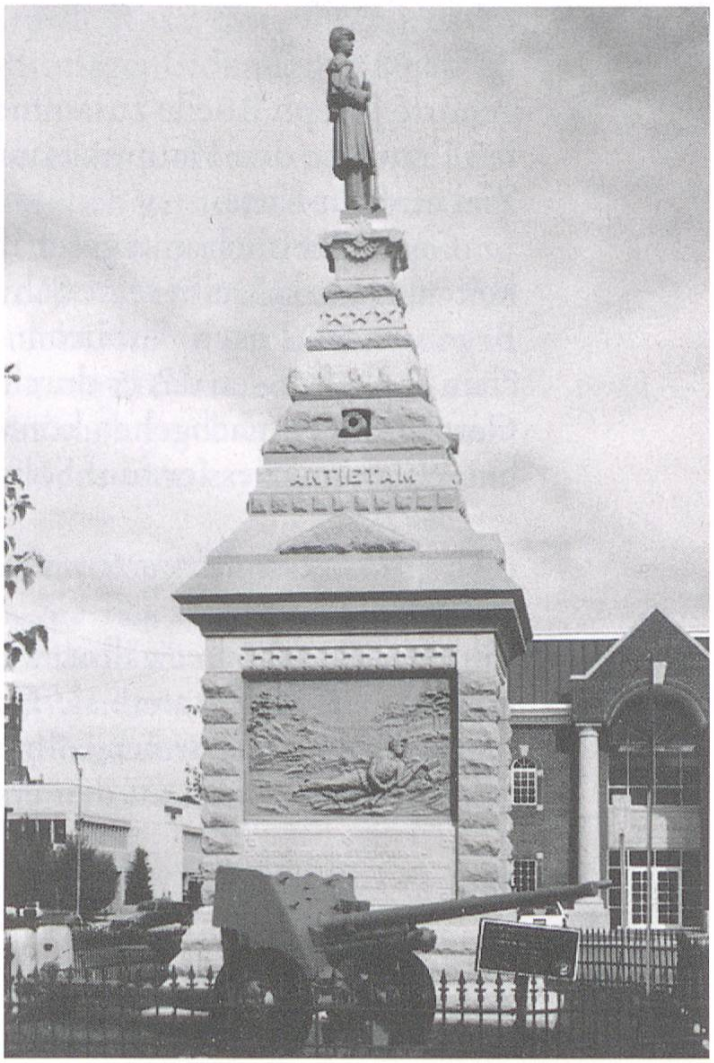


Abbildung 19: Sezessionskriegs-Denkmal in Jasper, das massgeblich von Joseph Roelle angeregt worden war.

Abbildung 20: Sezessionskrieg-Veteranen. Hintere Reihe, zweiter von links, Joseph Roelle, vordere Reihe rechts aussen, sein Sohn George, der als Trommler wirkte.

gehörte Joseph Roelle zusammen mit seinem einstigen Waffengefährten Frank zu den Hauptinitianten. Roelle gab nicht auf, bis er dieses Ziel erreicht hatte.

Gesundheitlich und geschäftlich gab es offenbar auch Schwierigkeiten. Dazu schreibt seine Schwester Rosa Friedman-Roelle in ihrem Brief von 1902 nach Altbüron: «... den er läbt auch in zimlich Spärlichen Verhältnissen das er durch Krankheit mit Rheumatismus seinem Gescheft nicht nachgehen konte ...» Bei seinem Tode am 23. September 1915 hinterliess er fünf Söhne und eine Tochter.

Die Schwestern Rosa und Magdalena Roelle

Erstere, wie schon erwähnt, war noch in Altbüron 1837 zur Welt gekommen. 1858 heiratete sie George Friedman (amerikanisch so geschrieben), einen Farmerssohn, dessen Vater 1837 aus dem Badischen gekommen war und zu den ersten Siedlern von Jasper gehörte. Das

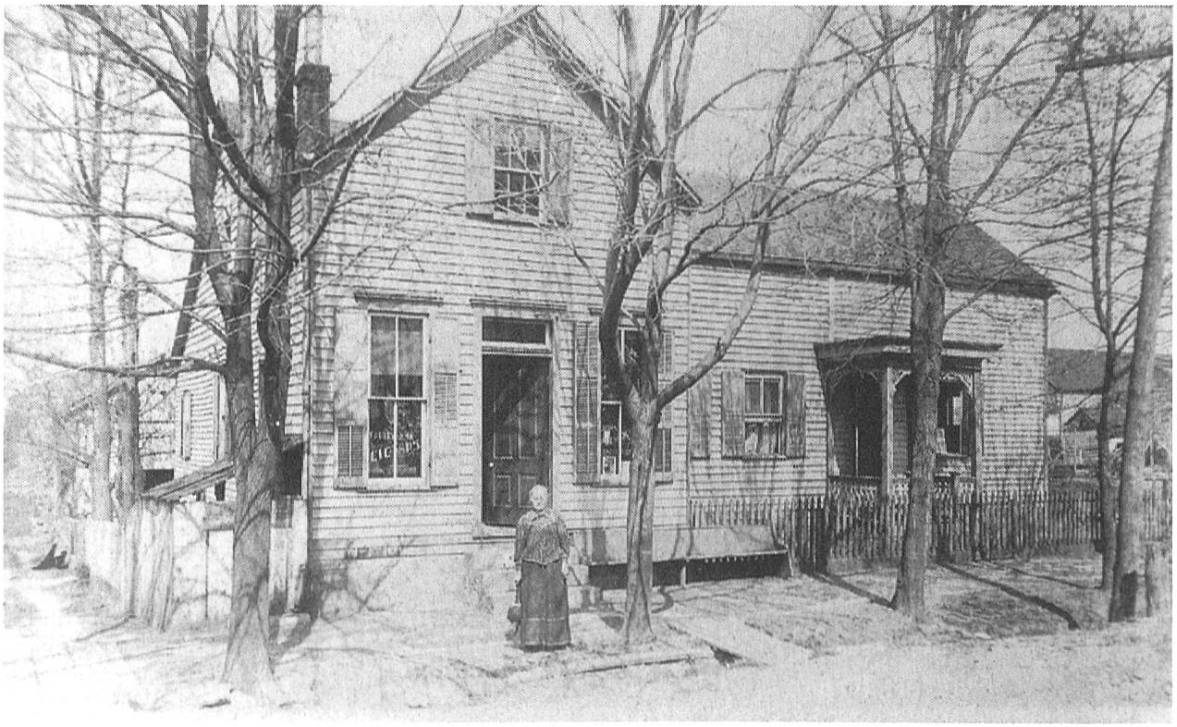


Abbildung 21: Magdalena Altman-Roelle, Tochter des Auswanderers, vor ihrem Store (Laden) in Ferdinand.

Ehepaar Friedman-Roelle wurde mit elf Kindern beschenkt. Der Gatte starb schon 1891. Andererseits wurde Rosa, trotz ihrer grossen Aufgabe und zeitweilig erst noch stark magenleidend, gar 89jährig. Sie starb 1925.

In ihrem Brief von 1902 schrieb sie unter anderm auch: «... und was der Besuch anbelangt ich würde herzlich gerne mein Geburtsort noch einmal besuchen wen ich nur noch kräftiger und recht gesund wäre und bin auch schon 65 Jahr alt im 29ten September aber das Alter hat nichts zu sagen, den was noch nicht ist kan noch werden wan ich auch nicht kommen kan, zwei von meinen Söne bekommen vielmehl Lust die Reise zu unternehmen was auch geschen wird hoffe ich, aber dieses Jahr nicht mer.» Meines Wissens wurden die Besuche nie ausgeführt.

Ein Jahr nach der Einwanderung von Johann Paulus wurde dem Paar die Tochter Magdalena geboren. Sie heiratete den Geschäftsmann John Altman. Nach seinem Tod führte sie in Ferdinand (rund 20 km südlich von Jasper) einen kleinen Laden (Store), der, wie das Bild zeigt, viel Atmosphäre verströmte. Magdalena starb 1917 kinderlos und wurde in Ferdinand begraben.

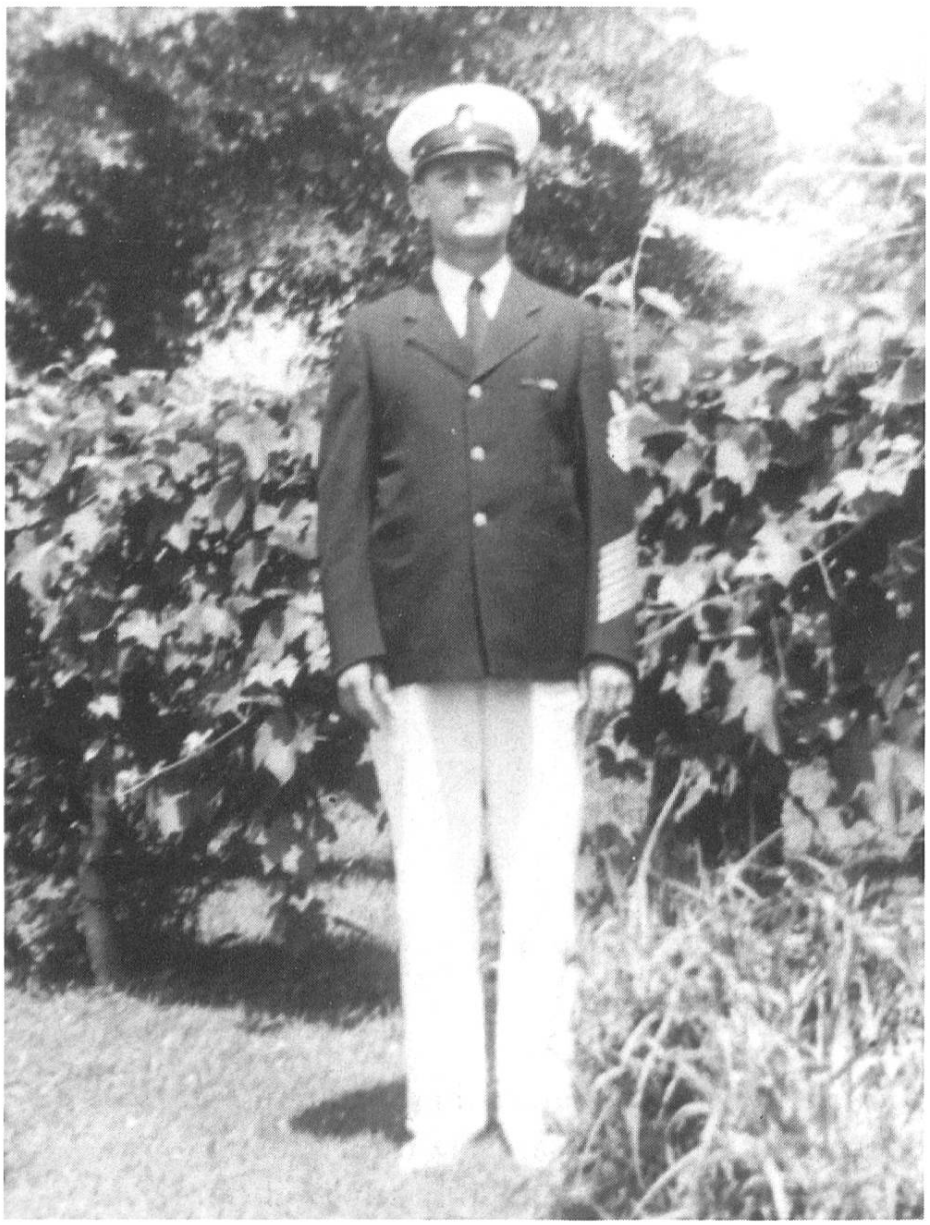


Abbildung 22: Eligius Roelle in seiner Marine-Uniform als Kapellmeister (1939).

Eligius Roelle, das Musik-Multitalent (1885–1967)

Eligius war einer der Söhne von Joseph Roelle, also ein Enkel des Auswanderers Johann Paulus. Beruflich wurde Eligius anfänglich Coiffeur. Als solcher betätigte er sich eine Zeitlang in Cincinnati, Ohio. Sein Herz aber schlug für die Musik. Bereits als Bube zog es ihn zum Orgelspiel in die St.-Josephs-Kirche in Jasper, wo er den Blasbalg der Orgel bediente. Schon früh nahm er dann Musikunterricht auf verschiedenen Instrumenten, um sich später auf etlichen weitern im Eigenstudium auszubilden. Zuletzt spielte er um die 15 Instrumente.

Ab Anfang März 1909 wählte er die Musikerlaufbahn bei der amerikanischen Marine, die bis 1939 dauerte. Nach einer Rekrutenschule auf dem Lande ging es bereits Ende Juni auf das Schlachtschiff

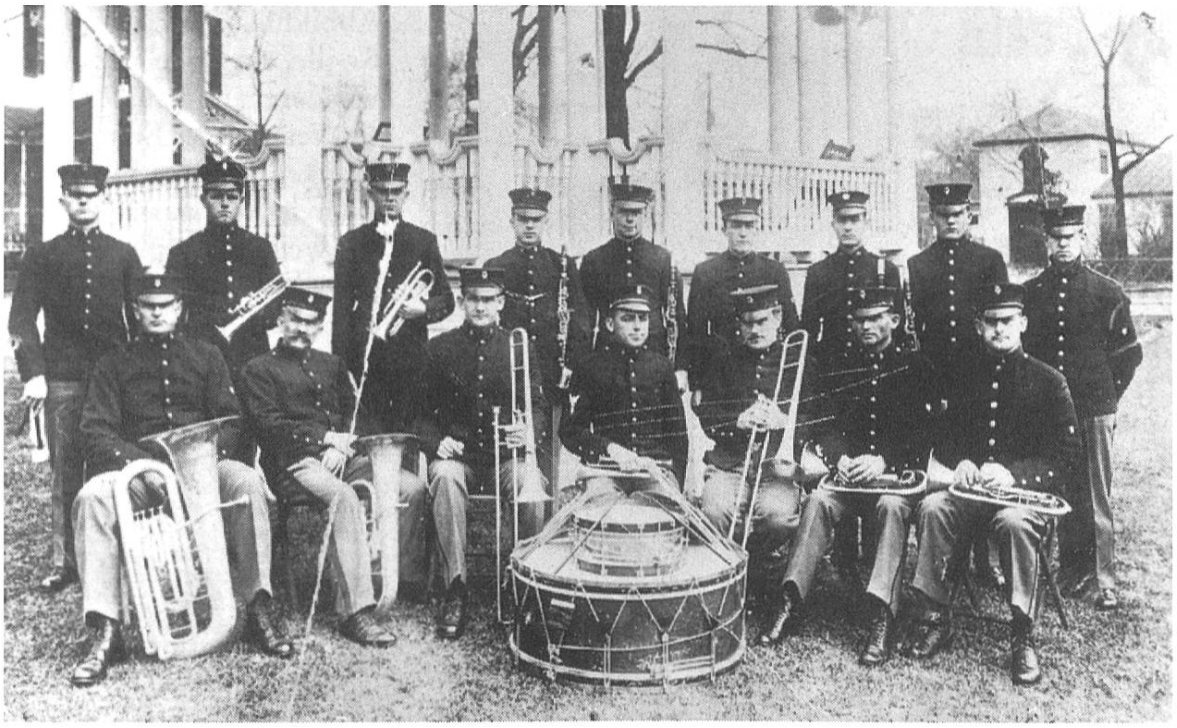
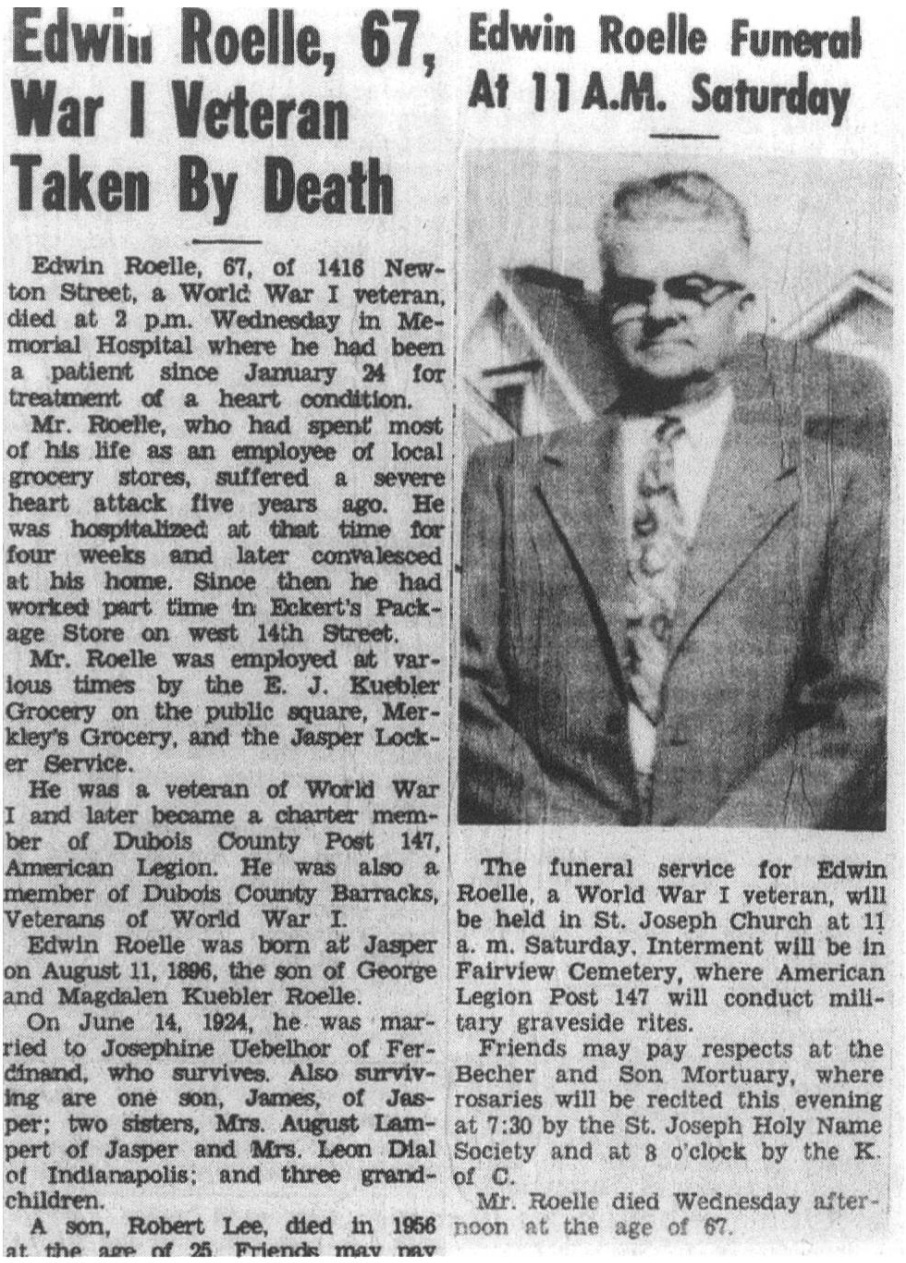


Abbildung 23: Eine der Militärkapellen, die Eligius Roelle (vordere Reihe rechts aussen) einst dirigierte.

«Maine», um dann immer wieder auf andern Schiffen eingesetzt zu werden. Obwohl er als Musiker Dienst tat, hatte er während des Ersten Weltkriegs sich nicht mit dieser Sparte allein zu befassen, sondern auch eigentliche militärische Obliegenheiten zu besorgen. Vom 12. April 1917 bis 30. Juli 1919 war er auf der Präsidentenjacht von Woodrow Wilson engagiert. Als dieser 1919 zur Friedenskonferenz nach Paris fuhr, war auch Eligius Roelle mit auf dem Präsidentenschiff. Zuerst figurierte er im Sinne der marinemässigen Hierarchie als Musiker 2. Klasse, wurde aber bereits nach wenigen Jahren in die 1. eingestuft. Ab 1931 amtete er als Kapellmeister (Bandmaster).

Das Heim von Eligius Roelle befand sich in Annapolis, im Staate Maryland. Als ich ihn dort 1966 zusammen mit meinem Schwager Walter Moser besuchte, konnte ich gewahren, dass er immer noch ordentlich deutsch sprach. Er sagte gar, dass er, bereits 16jährig, das Englische noch kaum beherrschte, weil bei ihnen zu Hause deutsch gesprochen wurde. Ich erinnere mich auch noch gut, wie Eligius anlässlich unseres Besuches alte Schweizerlieder sang, so unter anderm «Mi Vater isch en Appizäller», ganz einfach solche, die einst bei ihnen noch geläufig waren. Er überreichte mir auch einige Fotos von Röllis



Edwin Roelle, 67, War I Veteran Taken By Death

Edwin Roelle, 67, of 1416 Newton Street, a World War I veteran, died at 2 p.m. Wednesday in Memorial Hospital where he had been a patient since January 24 for treatment of a heart condition.

Mr. Roelle, who had spent most of his life as an employee of local grocery stores, suffered a severe heart attack five years ago. He was hospitalized at that time for four weeks and later convalesced at his home. Since then he had worked part time in Eckert's Package Store on west 14th Street.

Mr. Roelle was employed at various times by the E. J. Kuebler Grocery on the public square, Merkley's Grocery, and the Jasper Locker Service.

He was a veteran of World War I and later became a charter member of Dubois County Post 147, American Legion. He was also a member of Dubois County Barracks, Veterans of World War I.

Edwin Roelle was born at Jasper on August 11, 1896, the son of George and Magdalen Kuebler Roelle.

On June 14, 1924, he was married to Josephine Uebelhor of Ferdinand, who survives. Also surviving are one son, James, of Jasper; two sisters, Mrs. August Lampert of Jasper and Mrs. Leon Dial of Indianapolis; and three grandchildren.

A son, Robert Lee, died in 1956 at the age of 25. Friends may pay

Edwin Roelle Funeral At 11 A.M. Saturday

The funeral service for Edwin Roelle, a World War I veteran, will be held in St. Joseph Church at 11 a. m. Saturday. Interment will be in Fairview Cemetery, where American Legion Post 147 will conduct military graveside rites.

Friends may pay respects at the Becher and Son Mortuary, where rosaries will be recited this evening at 7:30 by the St. Joseph Holy Name Society and at 8 o'clock by the K. of C.

Mr. Roelle died Wednesday afternoon at the age of 67.

Abbildung 24: Edwin Roelle, ein Enkel des Auswanderers und ausserdem ein Veteran des Ersten Weltkrieges. Das Bild ist auch deshalb aussagekräftig, weil es in typischer amerikanischer Art (mindestens in dortiger Gegend) den Heimgang eines Menschen in der Zeitung kundtut.

Abbildung 25 (Seite 221): Schreiben des Schweizer Konsuls in Cincinnati nach Jasper (1946).

aus Altbüron; beidseits Verwandte. Eligius erklärte dazu, dass man einst noch etliche weitere Bilder gehabt hätte, aber weil man mit ihnen nichts mehr anzufangen wusste, seien sie weggeworfen worden.

Dank meinem Besuch (8. März 1966) konnten die einstigen alten Verbindungen wieder etwas geknüpft werden. Dies war aber auch höchste Zeit, denn bereits am 28. Juli 1967 starb Eligius Roelle im US-Flottenspital von Annapolis. Hierauf wurde er im Arlington National Friedhof in Washington D.C. beigesetzt.

Sohn Louis Roelle und seine Familie

In Jasper ist er heute, zusammen mit seinen fünf Kindern, der einzige direkte Roelle-Nachkomme, nun in der fünften Generation. Weitere

Mrs. Rose Gutzsell gave this correspondence to me in 1950. She was my Mother's first Cousin

CONSULATE OF SWITZERLAND
CINCINNATI

FOR THE STATES OF
OHIO, INDIANA, KENTUCKY AND TENNESSEE

CINCINNATI 2, OHIO March 11, 1946.
901 ATLAS BANK BLDG., 524 WALNUT STREET
PHONE MAIN 4136
CONSULTATION HOURS: 9 - 12 A.M. / 2 - 5 P.M.

OUR FILE NO. Adm. F/777
(PLEASE QUOTE IN REPLY)
YOUR NO.

Rose Lee Kenty
P.O. Box 4143
Jasper, Ind. 47546

Fai, Hans Marti

Copy

Mrs.Rosa Gutgsell, nee Roelle,
Jasper, Indiana

Dear Madam:

As you may have been informed, our Consulate recently approached the Postmaster of Jasper, Indiana in order to endeavor to obtain the addresses of the descendants of one Johannes Paulus Roelli, who had emigrated from Switzerland to the United States in the last century. Mr. Rumbach, the Postmaster at Jasper, was kind enough to give me a detailed list concerning all the children of Joseph Roelle, son of the aforenamed Johannes Paulus Roelli.

Our inquiry was made on behalf of one Mr. Hans Marti, railroad employee, residing in Wikon, Canton of Lucerne, Switzerland, who is making a geneological research on the family of his mother. The great-grandfather of this Mr. Hans Marti was a brother of Johannes Paulus Roelli named above.

The information we received through the kindness of the Postmaster in Jasper is very extensive. However, we were unable to determine what became of Rosa Friedmann, nee Roelli, who was a daughter of Johannes Paulus Roelli and a sister of your late father, Joseph Roelle. Mr. Marti in Switzerland knows that said Rosa Friedmann had a few children. It seems that she was the only person after the death of her parents to correspond with the Roelli family in Switzerland.

My great Grandfather

I also received various photographs of the descendants of Johannes Paulus Roelli, which pictures probably were sent abroad before 1900 by Mrs.Rosa Friedmann, nee Roelli. I have been requested to turn these photographs over to the descendants of Johannes Paulus Roelli, if we should be successful in locating them. It is my desire to transmit the photographs concerning Joseph Roelle and his line to his descendants, while I would like to send the photographs of the Friedmann line to the descendants of Mrs.Rosa Friedmann, nee Roelli. I would, therefore, appreciate receiving from you, not only the names

my Dad's Mother

and addresses of these persons, but also, if possible, a complete family history.

Joseph Roelle also seems to have had another sister, Mrs.Magdalena Johanna Altmann, nee Roelle, who formerly lived in Ferdinand, Indiana. The Postmaster of that community told me that Mrs.Altmann had died and that she left no descendants. Would you please be kind enough to confirm this.

Mr. Hans Marti is furthermore very anxious to enter into correspondence with some members of the Roelle family over here. Would you be kind enough to inform me what members of the Joseph Roelle family and of the Rosa Friedmann branch would be interested in taking up correspondence with Mr. Marti?

As soon as I have received your reply, I shall be able to send you some of the photographs which arrived here.

Yours very truly,

CONSULATE OF SWITZERLAND

A. Biber
Acting Consul

MB/UH

gibt es noch in St. Louis, Missouri, in der Seitenlinie auch in Arkansas. Louis kam in Annapolis zur Welt. Zur Zeit des Koreakrieges, 1950–1953, erhielt er seine militärische Ausbildung in der Marine, ohne jedoch im Krieg eingesetzt zu werden. Louis wäre lieber bei der Unterseebootflotille eingeteilt worden. Nach dem durchgeführten Test taugte er hiezu allerdings nicht. Anders hingegen sein Sohn Eduard (*1954), der in Unterseebooten seinem Vaterland diente. Als Louis' Militärdienstzeit bald zu Ende ging, lernte er in Jasper seine spätere Gattin Rosmarie Schwenk kennen. Damit war auch der Augenblick gekommen, einen Zivilberuf zu wählen. Er fand ihn bei der Post. Damit fand Louis dorthin zurück, wo einst der erste Roelle 1840 Fuss gefasst hatte. Er ist übrigens an seinem Herkommen von Altbüron äusserst interessiert, wie er mir andererseits zahlreiche wichtige Informationen über die Roelle-Verzweigung in Amerika geliefert hat.

Weiterer «Rölli-Nachschub»

Die Nachrichten aus Amerika, die in Altbüron eintrafen, mussten günstig gelautet haben. Denn 1853 wanderte Vinzenz Rölli (geboren 1828), ein Neffe von Johann Paulus, ebenfalls nach Jasper aus. Das Gemeinderatsprotokoll vom 3. März 1853 hält hiezu fest:

«Dem Vinzenz Rölli, s Grossraths von da wurde das Zeugnis ausgestellt, dass der Ausstellung eines Reisepasses zum Zwecke der Auswanderung nach Nordamerika an ihn & seine Begleiterin Ma. Joh. Bernet, keine Hindernisse im Wege seien.» Die beiden langten am 30. Mai 1853 in New York an. Am 1. April 1854 heirateten die zwei in der St.-Josephs-Kirche in Jasper. Und bereits gut ein Jahr später, am 8. September 1855, wurde Vinzenz Rölli als «Vincennes Raley» amerikanischer Staatsbürger. Welcher Beschäftigung ging er hier nach? Wir wissen es nicht. Jedenfalls aber starb er sehr früh. Denn im Juni 1857 heiratete die Witwe bereits ihren zweiten Gatten namens John Miller (Hans Müller). Und wiederum als Witwe starb sie Anfang 1903. Ursache: Lungenentzündung.

Nach Amerika ausgewandert ist ferner Ludwig Rölli, genannt Louis (1833–?), ein Stiefbruder von Vinzenz. Louis hatte seinerzeit

Abbildung 26: Einbürgerungsdokument für Vinzenz Rölli mit dem amerikanischen Eintrag Vincennes Raley.

UNITED STATES OF AMERICA.

STATE OF INDIANA, } SS.
COUNTY OF Dubois }

Be it Known, that on the 8th day of September A. D., 1855, personally appeared in the Vacation of the Dubois Circuit Court, before the Clerk thereof, Vincennes Raley an alien, and reports himself for Naturalization, and being duly sworn on oath declares that he is a native of Switzerland aged about 27 years, and owes allegiance to the Republic of Switzerland that he emigrated thence, embarked at Antwerpen and arrived at New York in the United States, on the 30th day of May A. D., 1853 and that it is bona fide his intention to reside in and become **A CITIZEN OF THE UNITED STATES,** and to renounce forever ALL ALLEGIANCE AND FIDELITY to every Foreign Prince, Potentate, State or Sovereignty whatever; and particularly to the Republic of Switzerland

Vincennes Raly

Sworn and subscribed the 8 day of September 1855.

In Testimony Whereof, I B B Edmonston Clerk of the Dubois Court, hereunto set my name & Official Seal the above date.

L S

Bazil B Edmonston Clerk

Abbildung 27: Einwanderer Ludwig (Louis) Rölli aus Altbüron (1833–?)

bei Ulrich Wapf in Altbüron den Schmiedeberuf erlernt. In welchem Jahr sich Louis nach den USA begab, ist nicht bekannt. Auch nicht, wo er sich dort niederliess noch was er tat. Jedenfalls starb er verhältnismässig früh. Das geht aus dem Altbürer Gemeinderatsprotokoll vom 17. April 1879 hervor:

«1 Beistandsrechnung für Ludwig Rölli sel. in Amerika wird abgenommen und ratifiziert. Die Vormundschaft wird in Folge Ableben des Klienten aufgehoben und das Guthaben dem Theilungsoffizio überwiesen zur Verteilung unter die verschiedenen Erben.» Damit ist klar, dass Louis dazumal bereits tot war. Das fragliche Erbbetreffnis stammte von seinem Vater Anton Rölli, der 1875 aus dem Leben geschieden war.

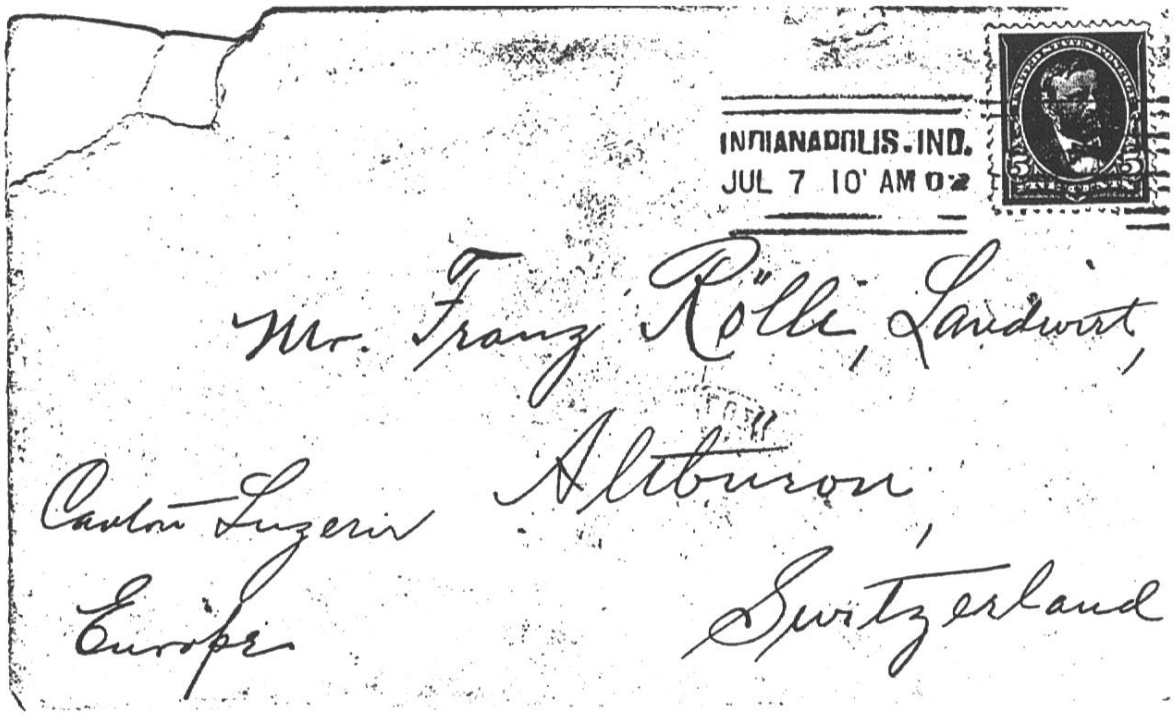


Abbildung 28: Der vielverheissende Briefumschlag aus Amerika…

Mein Grossvater Franz Rölli-Rölli mütterlicherseits (1838–1903), ein grösserer Bauer, scheint zeitweilig auch mit der Auswanderung geliebäugelt zu haben. Sein ältester Sohn insbesondere soll sich aber stark dagegen gestemmt haben, und damit wurde der Plan fallengelassen. Franz war ein Stiefbruder der beiden vorgenannten Vinzenz und Louis und ein Neffe von Johann Paulus. Dieser muss offenbar zuversichtlich nach Hause geschrieben haben, ansonsten wären hier keine Auswanderungsgelüste aufgetaucht.

Wie wurden die Röllis in Amerika wieder entdeckt?

Vermutlich hat der Leser dieses Rölli-Abschnittes ihn mit aller Leichtigkeit zur Kenntnis genommen. Bis aber die Nachfahren von Johann Paulus Rölli wieder entdeckt und erst noch Fäden zu ihnen geknüpft waren, dazu brauchte es sehr viel. Es war ein jahrelanges Geduldsspiel. Wer in Amerika Familienforschung betreiben will, hat es nicht leicht. Amtsstellen und Post geben in der Regel keine Auskunft. Wer denn sonst? Eine schwierige Sache! Doch gehen wir der Reihe nach.

Meine Mutter, eine geborene Rölli von Altbüron, bewahrte in ihrem Album etliche alte Fotos mit unbekannten Gesichtern auf, von

Indianapolis den 4ten Juli 1902

Lieber Cousin und Anverwante ihr werter Brief habe
ich erhalten und daraus gesehen das ihr noch am
Leben seid was uns ser freut was unsere famili
anbelangt so wie ich kürzlich vernomen oder
Berichte von ihnen erhalten habe sind sie alle gesund
und was mich anbelangt bin ser mit Magenleiden
geplagt so das ich vielmal meiner Hauswirtschaft
nicht nachgehen kan so bin ich besonen unser
Hauswirtschaft aufzugeben was nächsten Monat
geschehen wirt dan gehe ich wieder nach Jasper
dan kan ich was die Erbschaft anbelangt am besten
versorgen Es sind noch drei Kinder von meiner
el verstorbenen Muter Johana Rölli geboren
Kirchhofer am Leben ich Rosa Friedman geboren
Rölli Magdalena Johanna Altman geboren Rölli
und Joseph Rölli der ist in Jasper ansäsig und
Meine Schwester in Ferdinand 12 Meilen von Jasper
und ich hier 200 Meilen von Jasper
so will ich sie ersuchen ein wenig Geduld zu
haben bis ich Heim komme dan kan ich es alles
Mündlich mit ihnen besprechen was wir thun
können was dan gleich geschen wirt den ich weis
das Meine Schwester ihr Scherflein auch zu einem
guten zweck hergeben wirt und mein Bruder
der der kan thun was er will den er lebt
auch in zimlich spärlichen Verhältnisen das er durch

Abbildung 29: Erste Seite des inhaltsträchtigen «Amerikaner»-Briefes.

denen sie lediglich zu sagen wusste, dass es sich bei ihnen um «Amerikaner» handle: Nachkommen eines im letzten Jahrhundert ausgewanderten Rölli, dem man «Häns» gesagt habe. Dieser Version wurde von anderer Seite etwas widersprochen. Wie sollte man da dem Rätsel auf die Spur kommen? Beim ersten Vorantasten stiess ich im Franz-Rölli-Haus (gehört heute Gemeindeschreiber Josef Suppiger) auf weitere unbekannte eingerahmte Fotos an der Wand in einer Kammer des ersten Stocks. Beim Öffnen der Rahmen stellte sich erst noch heraus, dass die Bilder auf Karton geleimt waren. Folglich wurden sie sorgfältig herausgeschält. Und siehe da, welche Entdeckung! Wiederum kamen «Amerikaner» zum Vorschein, die allesamt auf der Rückseite gekennzeichnet waren. Indirekt schloss ich daraus, dass vielleicht irgendwo im Haus auch noch ein Brief von jenseits des grossen Teiches zu finden wäre. Zusammen mit meinem Cousin Eduard Rölli vom Mühlehof begann ich den «Kantrum» zu durchsuchen. Und wieder hatten wir ein blindes Glück. Es kam ein vielsagender Brief zum Vorschein, geschrieben von Frau Rosa Friedman-Rölli in Indianapolis. Sein Inhalt machte jetzt bereits fast alles klar. Er lieferte den Schlüssel, um im Pfarrarchiv Grossdietwil die aus dem Schriftstück gewonnenen Informationen zu überprüfen und zu ergänzen. Mit einem Schlag ging auch diese Rechnung auf.

Doch wie ging es nun weiter? An wen konnte und sollte ich mich wenden? Vom Eidgenössischen Politischen Departement in Bern wurde mir geraten, mich an den Schweizer Konsul in Cincinnati, Ohio, zu wenden. Ihm wurden hierauf meine einschlägigen Fragen, zusammen mit zahlreichen Fotos, unterbreitet. Das geschah unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach langem, bereits scheinbar vergeblichem Warten erhielt ich endlich nach 11 Monaten aufschlussreiche Post. Der Konsul hatte sich in meiner Angelegenheit an Posthalter A.T. Trumbach in Jasper, Indiana, gewandt und von diesem ausführliche Angaben über die dortigen Rölli-Nachkommen erhalten. Hierauf schrieb der Konsul einer gewissen Frau Rosa Gutgsell-Rölli in Jasper, mit dem Ersuchen, mit mir in Verbindung zu treten. Doch weder der Konsul noch ich erhielten darauf eine Antwort. Entsprechend wurde ich schliesslich nach 11 Monaten von ihm verständigt. Einerseits stand ich nun fast am Ziel und andererseits gleichwohl vor verschlossenen Türen. Befriedigt war ich einstweilen immerhin, dass ich doch einiges über die Röllis wusste, was mir aber nicht

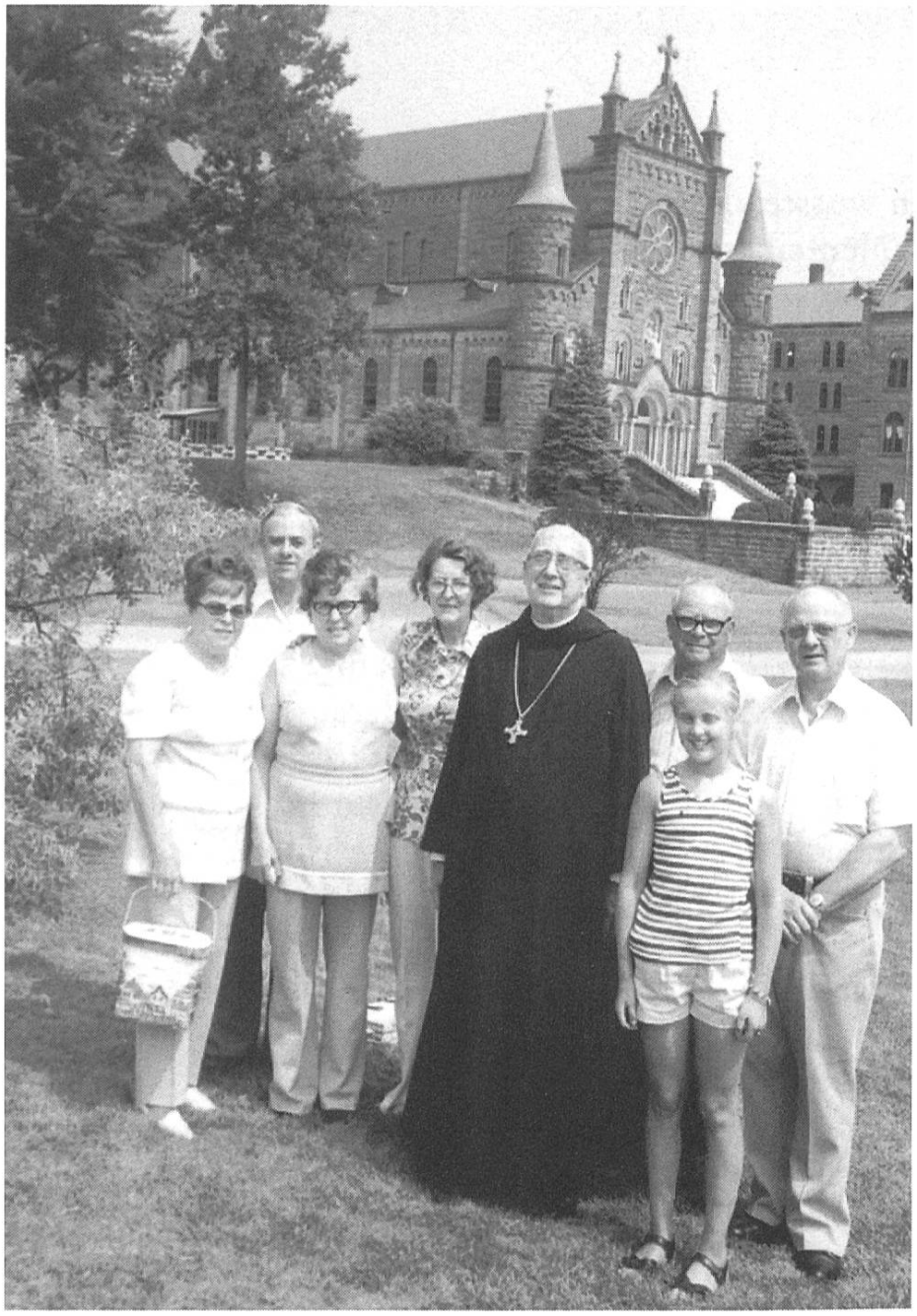


Abbildung 30: Besuch in Jasper / St. Meinrad, 1973. Im Hintergrund die Klosterkirche von St. Meinrad. Von links: Albertine Gutzweiler, Eugen Gutzweiler (seine Mutter war eine geborene Roelle), seine Gattin Eleonora, Margrit Marti-Greber, Pater Gabriel Verkamp, Bernhard Gutzweiler (Cousin von Eugen), Charles Gutzweiler (Bruder von Eugen). Mädchen: Therese Marti. Pater Verkamp war es, der mir die Verbindung zu den Roelles und Gutzweilers schuf.

genügte. Da ich selber des Englischen nicht mächtig bin, wurde ein weiterer Schritt äusserst schwierig. Schliesslich gelang mir, in Zofingen einen Mann ausfindig zu machen, der mir einen Brief übersetzte. Doch auch dieser Vorstoss blieb erfolglos. Notgedrungen liess ich jetzt die Sache bis auf weiteres ruhen.

Gegen Mitte der 1960er Jahre brannte es mich aber erneut, die «Rölli-Spur» in Amerika wieder aufzunehmen. Diesmal nun mit mehr Glück.

Eine Nebikerin, die bei der Swissair tätig war, konnte mir unter anderm mitteilen, dass sich unweit von Jasper ein Männerkloster befinde, das mit jenem von Einsiedeln etwas zu tun habe. In der Tat stellte sich bald einmal heraus, dass die benediktinische Niederlas-

Abbildung 31: Louis Roelle mit seiner Familie (Oktober 1994). Er ist heute der einzige mit Roelle-Nachkommen in Jasper.

sung, namens St. Meinrad, 1854 vom Kloster Einsiedeln gegründet worden war. Hoffnungsvoll wandte ich mich nun an das Kloster Einsiedeln. Spontan erhielt ich von ihm Bescheid, und was für einen! Es wurde mir darin auch mitgeteilt, an welchen Mönch ich mich in St. Meinrad wenden solle. Unverzüglich schrieb ich dorthin. Und nur vier Wochen später wurde mir bereits geantwortet. Auf mein Schreiben hin hatte sich der Mönch Gabriel Verkamp – er wurde bald darauf Erzabt des Klosters – eigens nach Jasper zu Rölli-Nachkommen begeben, dort mein Anliegen vorgetragen und nun dort die von mir gewünschten Fäden geknüpft. Nicht lange währte es, und ich erhielt jetzt Post von einem gewissen Eugen Gutzweiler, dessen Mutter eine gewesene Rölli war. Rasch vertieften sich nun die schriftlichen Korrespondenzen. Ich begriff aber auch bald, dass ich es bei diesen nicht bewenden lassen konnte, wenn die Verbindungen fruchtbarer werden sollten. Kurzerhand entschloss ich mich, persönlich nach Jasper zu gehen, um an Ort und Stelle die eigentlichen Brücken zu schlagen. Deshalb begab ich mich Ende Februar 1966 dorthin. Das fiel mir

umso leichter, weil mich meine Schwester Marie, die Anfang 1948 nach den USA ausgewandert war, begleitete. Unser Besuch hatte sich sehr gelohnt. Die längst abgerissenen Familienbande wurden wieder neu geknüpft und bis zum heutigen Tag stetig enger und freundschaftlicher. Mehr als einmal traf auch Gegenbesuch aus Amerika ein. Es handelte sich dabei insbesondere um zwei Familien Gutzweiler. Deren Vorfahren stammten aus Grissheim, rund 50 km unterhalb Basel gelegen. Als es mir schliesslich gar gelungen war, die verwandtschaftlichen Bande zwischen den lebenden Gutzweilers in Deutschland und den amerikanischen zu knüpfen, wurde das zu einem grossen, beglückenden, festlichen Ereignis.

In Jasper ist Eugen Gutzweiler seit Jahren verstorben. An seiner Stelle ist nun für mich Louis Roelle zum eigentlichen «Roelle-Eckpfeiler» in Amerika geworden. Er ist an der dortigen Familienforschung sehr aktiv interessiert und hat mir hiezu viele Informationen geliefert. Diese wurden anlässlich meines neuerlichen Besuches im Oktober 1994 um zahlreiche weitere Einzelheiten bereichert. Begleitet wurde ich dabei wiederum von meiner Schwester Marie und der ebenfalls verwandten Doris.

Graf-Rölli, Altbüron/Derendingen

Warum erhielt ich seinerzeit auf meine ersten Nachforschungsversuche keine Antwort? Auch das zu wissen mag von Interesse sein. Man witterte hinter dem Ganzen einen Schwindler, der möglicherweise von den Roelles in Jasper Geld zu erhaschen versuchte. Und Schwindler gibt es eben in Amerika zuhauf. Als dann aber ein Geistlicher kam – in der Person von Gabriel Verkamp – fassten die Leute Vertrauen, und das Eis war gebrochen. Zuerst durch Eugen Gutzweiler.

Schlusswort

Das Thema «Auswanderung» ist für mich mit diesem Beitrag noch längst nicht ausgeschöpft. Ich hoffe, es mit einer Fortsetzung noch weiter auszuloten. Es handelt sich um ein äusserst geschichtsträchtiges Phänomen mit nachhaltigen Folgen. Die Auswanderer, die unsere Heimat verliessen, vertauschten sie mit einer neuen oder suchten sie mindestens dort. Das verlangte ihnen viel ab. Es wurde daraus

ein eigentlicher Bruch in ihrem Leben – Abschluss und Neubeginn zugleich. Vielen der von hier Abschiednehmenden war das bei ihrem Wegzug noch kaum voll bewusst. Die meisten von ihnen wurden fast unweigerlich zu Pionieren in der Neuen Welt. Im weiteren wurden sie zu Zellen im Werden einer neuen Nation – der amerikanischen. Scheinbar alles kleine Dinge, die zusammengefasst besehen am Ende aber grosse Spuren hinterliessen.

Ganz am Schluss habe ich vielseitig zu danken. Ohne die mannigfaltigen Auskünfte, Unterlagen und Hinweise aus Amerika von Nachfahren ehemaliger Auswanderer wäre dieser Beitrag niemals möglich geworden. Dank gehört insbesondere Marie Valvardi in Springfield, meiner Schwester Marie Moser-Marti, Steelton, beide im Staat Pennsylvanien, Mary Remler, Cincinnati, Ohio, Eugen Gutzweiler sel., Rosa Lee Kuntz sel. (ihre Grossmutter war Frau Rosa Friedman-Rölli, die noch in Altbüron geboren war) und Louis Roelle; alle in Jasper. Ja nicht vergessen sei sodann Frau Erika Bernet, Engelberg, Egolzwil, die mir stets zuvorkommend alle die zahlreichen Briefe und weitern Texte vom Englischen ins Deutsche und umgekehrt übersetzte.

Alles in allem war es ein ausserordentlich glückliches Zusammenspiel. Dass es mir in jahrzehntelangen, teils recht aufwendigen, aber unverdrossenen, zähen Nachforschungen gelang, die zugeschütteten Gräben wieder freizulegen, erfüllt mich heute mit Stolz, Genugtuung und grosser Dankbarkeit.

Quellen:

Akten Staatsarchiv Luzern, Schachtel 24/59.
GEO. R. WILSON'S HISTORY OF DUBOIS COUNTY, 1910.
Das Markgräflerland, Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur, Heft 2/1988.
Luzerner Ratsprotokollauszüge, besorgt von Dr. Joseph Schürmann, Luzern.
Zahlreiche schriftliche Unterlagen und mündliche Hinweise von den oben erwähnten Personen. Hier nicht im Detail angeführt.

Verzeichnis der Dokumente:

Abb. 1: Antwort der Basler Regierung; Teilauszug.
Abb. 2: Amtliche Bekanntmachung zur Auswanderung, 1817.
Abb. 3: Schiffspassagierliste des Schiffes, «Ceres», 1816.

Abb. 4: Heiratszertifikat Lingg-Obrist.
Abb. 5: Taufschein für Maria Katharina Huber, 1816.
Abb. 8: Für und Wider die Auswanderung um 1830.
Abb. 9: Vollmacht des Auswanderers Josef Zangger, Gettnau.
Abb. 10: Amtliche Bestätigung dazu aus Ohio.
Abb. 11/11a: Heimatschein des Auswanderers Johann Paulus Rölli, 1840.
Abb. 25: Schreiben Schweizer Konsul in Cincinnati.
Abb. 26: Amerikanisches Einbürgerungsdokument für Vinzenz Rölli.
Abb. 28: Briefumschlag aus Amerika.
Abb. 29: Brief aus Amerika von Rosa Friedman-Roelle.

Verzeichnis der Fotos:

Abb. 6: Foto eines Lingg in Philadelphia.
Abb. 7: Besuch Valvardi (Lingg) in Grossdietwil.
Abb. 12: Auswanderer Johann Paulus Rölli (Roelle).
Abb. 13: Willkommtafel in Jasper, Indiana.
Abb. 14: Grabmal von Johanna Roelli-Kirchhofer.
Abb. 15: Auf dem Grabe von John Roelle.
Abb. 16: Familie von Joseph Roelle; Sohn des Auswanderers Johann Paulus.
Abb. 17: Grabmal von Joseph Roelle und seiner Gattin Catherine.
Abb. 18: Joseph Roelle als Soldat im Sezessionskrieg.
Abb. 19: Kriegsdenkmal in Jasper.
Abb. 20: Kriegsveteranen aus dem Sezessionskrieg.
Abb. 21: Magdalena Altman-Roelle vor ihrem Store (Laden) in Ferdinand.
Abb. 22: Eligius Roelle als Musiker in Marine-Uniform.
Abb. 23: Amerikanische Marine-Kapelle mit Eligius Roelle als Dirigent (vordere Reihe rechts aussen).
Abb. 24: Edwin Roelle als Veteran des Ersten Weltkrieges.
Abb. 27: Ludwig (Louis) Rölli aus Altbüron, amerikanischer Einwanderer.
Abb. 30: Pater Gabriel Verkamp, Kloster St. Meinrad, mit Besuch aus Jasper und der Schweiz (1973).
Abb. 31: Louis Roelle mit seiner Familie in Jasper (1994).

Bilddokumentation:

Abbildungen: Staatsarchiv Luzern und aus Amerika.
Fotos und Repros: Hans Marti und aus Amerika.